

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,50 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr
die 6spalt. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hiesiger Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I. Etzpe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Sprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Sprechzeit von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für den Monat Juni
bezieht man die
„Thorner Ostdeutsche Zeitung“
nebst „Illustriertem Unterhaltungsblatt“
und der „Täglichen Unterhaltungsbeilage“
bei allen Postämtern für 67 Pfg., in den
Ausgabestellen, sowie in der Geschäftsstelle
für 60 Pfg. (ohne Votenlohn).

Die Grundrente in der Landwirtschaft.

Eine der üblichen agrarischen Schlagworte, das die Notwendigkeit höherer Agrarzölle beweisen soll, ist die Behauptung, der landwirtschaftlich benutzte Grund und Boden bringe eigentlich überhaupt nichts ein. Zieht man nämlich von den Nettoerträgen die Zinsen für Gebäude- und Betriebskapital ab, so bleibe fast nie etwas übrig. Mit anderen Worten: eine Grundrente existiere für den Landwirt überhaupt nicht. Und darum hätten die Leute unrecht, die wie Caprivi oder Brentano meinten, die „Not der Landwirtschaft“ stamme hauptsächlich von den zu hohen Güterpreisen.

Diese Theorie hat sich auch der bekannte agrarische Zentrumsgesandte Herold in einer Rede zu eigen gemacht, die er kürzlich in seinem westfälischen Wahlkreis hielt. Auf Grund einer sehr ansehnlichen Statistik führte er aus, in Preußen habe man für 956 landwirtschaftliche Betriebe festgestellt, daß sich das Betriebskapital mit 5 Prozent, das Gebäudekapital mit 3 und das Grundkapital mit 0,6 verzinsse. In Westfalen seien in über 240 Betrieben Erhebungen vorgenommen. Sie hätten ergeben, daß für das Betriebskapital 5 Proz., für die Gebäude 2,4, für den Boden aber überhaupt keine Verzinsung übrig bleibe! Aus diesen Zahlen zog er dann natürlich die entsprechende hochschulzönerische Nutzenanwendung.

Man könnte Herrn Herold entgegenhalten, daß neulich gerade ein westfälischer Landwirt, der christlich-soziale Kolon Hufendieck, auf einer Versammlung in Menninghüffen erklärt hat, in Westfalen könne man von einer direkten

Notlage der Landwirtschaft nicht sprechen. Herr Hufendieck scheint also doch zu wissen, daß er und seine westfälischen Berufsgenossen eine Grundrente herauswirtschaften. Denn sonst würden sie sich eben in einer direkten Notlage befinden. Aber da diese einzelne Stimme eines Privatmanns auf Herrn Herold vielleicht keinen genügenden Eindruck machen würde, so soll ihm mit unanfechtbarem amtlichen Material gebiet werden.

Der Ministerialdirektor im preussischen Landwirtschaftsministerium Dr. Thiel, der die Domänen unter sich hat, hielt im Winter einen Vortrag in Berlin im Klub der Landwirte. Dabei machte er folgende Mitteilungen über die Rentabilität der preussischen Domänen:

Der preussische Staat besitzt 1050 geschlossene Domänen mit einem Flächeninhalt von 340 000 Hektar und einem Grundsteuer-Reinertrag von rund 8 Millionen Mk. Die Pachteinnahe der Domänen beträgt 13 Millionen Mk. Davon gehen etwa 3 1/2 Millionen ab als Verwaltungskosten und als Staatsbeitrag zu Neubauten u. dergl., so daß ein Nettoertrag von 9 1/2 Millionen Mk. oder bei einem nach dem Grundsteuer-Reinertrag geschätzten Gesamtwert von 441 Millionen Mk. ein Zinsertrag von 2,26 Proz. sich ergibt.

Die Domänen der alten preussischen Provinzen, die etwa 10 1/2 Millionen Pacht bringen, sind durch eine Dominial-Feuerversicherung verbunden, bei der die Gebäude auf Neubauwert eingeschätzt sind; dieser Neubauwert beträgt 131 680 000 Mk. Die Domänen sind natürlich in bezug auf den Pachtertrag sehr verschieden, so wird pro 100 Mk. Gebäudewert im Gumbinner Kreise 3 1/2, im Magdeburger Kreise dagegen 16,41 Mark Pacht bezahlt. Der Durchschnittspachtertrag pro 100 Mk. Gebäudewert beläuft sich auf 8 Mk.

Der Staat hat somit an sich kein finanzielles Interesse daran, Domänen zu verkaufen, da sie eine zwar nicht hohe, aber doch entsprechende Rente geben.

Die staatlichen Domänen verschlingen einen unverhältnismäßig hohen Betrag an Verwaltungskosten. Sie stellen ausschließlich Großbetriebe dar, die sich bekanntlich in der Landwirtschaft im allgemeinen weit schlechter rentieren als die

Kleinbetriebe. Trotzdem bringen sie eine „zwar nicht hohe, aber doch entsprechende Rente“. Zieht man die Zinsen für den Gebäudewert ab, so bleibt eine Grundrente übrig. Wieviel Prozent diese Grundrente beträgt, das hängt davon ab, wie hoch man den Wert des Grund und Bodens ansetzt. Der landwirtschaftlich genutzte Grund und Boden bringt also unter den heutigen Verhältnissen eine Rente selbst beim Großbetrieb. Das beweisen die amtlichen Ziffern des Ministerialdirektors Thiel unwiderleglich. Diese Rente wird sehr niedrig sein, wenn die Güter teuer bezahlt werden. Brentano behält also doch recht, wenn er meint, es komme vor allem darauf an, die Güterpreise nicht künstlich in die Höhe zu treiben, was durch die Erhöhung der Getreidezölle geschehen würde.

Deutsches Reich.

Der Kaiser unternahm gestern früh einen Spazierritt in die Gegend nordwestlich von Urville über Sillers, Tennchen, Fayß, Mazagran und Lammersberg. Nach seiner Rückkehr nahm der Kaiser die militärische Meldung des Rittmeisters Baron de Schmid, sowie den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts Dr. v. Lucanus entgegen.

Jubiläum des Prinzen Georg von Sachsen. Die gestrigen ersten Sitzungen beider Kammern des Landtages nach den Pfingstferien wurden aus Anlaß der 50-jährigen Zugehörigkeit des Prinzen Georg zur ersten Kammer durch einen entsprechenden feierlichen Akt eingeleitet. In der ersten Kammer begrüßte der Präsident Dr. Graf von Kottow den Jubilar mit einer Ansprache, in welcher er die Verdienste des Prinzen hervorhob, und überreichte im Namen der Mitglieder der Kammer ein im Sitzungssaal zum bleibenden Gedenken anzubringendes Delgemälde des Prinzen. Der Jubilar dankte mit bewegten Worten.

Hbg. Graf Udo zu Stolberg-Bernigerode, der erste Vizepräsident des Reichstages, ist von einem Unfall betroffen worden. Er schoß am Sonnabend nachmittag im Park seiner Besitzung Gr. Cammin bei Rükmin nach Thontauben. Dabei versagte einem Berliner Bekannten zufolge das Gewehr, der Schuß entlief sich nach rückwärts, und die

Patrone traf die Stirn des Schützen. Die Verletzung rief eine heftige Blutung hervor. Graf Stolberg wurde bewußtlos und mußte ins Schloß getragen werden. Es besteht Hoffnung, daß der Vorgang schlimmere Folgen nicht nach sich ziehen wird.

Wirklicher Konistorialrat Bernhard Weiß, der Senior der theologischen Fakultät, beging gestern sein fünfzigjähriges Lizentiatenjubiläum. Der Kultusminister überreichte ihm im Auftrage des Kaisers die Brillanten zum Roten Adlerorden zweiter Klasse und feierte seine Tätigkeit in einer längeren Ansprache. Die Universität Königsberg überreichte eine künstlerisch ausgeführte Adresse, im Namen der Berliner Universität sprach der Rektor seine Glückwünsche aus. Im Namen der theologischen Fakultät überreichte der Dekan Graf Bandis eine Adresse.

Dem verstorbenen Dr. Kuegler, der nur 56 Jahre alt war, bringt der „Staatsanz.“ einen Nekrolog, in dem er folgendes ausführt: Die glänzende Laufbahn Kueglers entsprach seinen ungewöhnlichen Geistesgaben und hervorragenden Verdiensten. Seine schnelle Auffassung, durchdringender Verstand, sicheres Urteil, klarer Blick für das Wesentliche und Mögliche verbanden sich in ihm mit der Kraft schöpferischer Gedanken und mit einer seltenen Gabe der Darstellung in Schrift und Wort auf ungewöhnlicher Arbeitsfruchtbarkeit, die das innerste, persönliche Interesse an den der Volksschulverwaltung gestellten Aufgaben immer aufs neue stärkte und belebte. Das Blatt hebt dann die Arbeit des Dahingegangenen an der Entwicklung und Förderung des Volksschulwesens, an den Aufgaben der Ansiedlungskommission, an der Neuorganisation der Genossenschaften freiwilliger Krankenpflege im Felde hervor.

Gegen die Erhöhung der Industriezölle, welche jetzt in der Zolltarifkommission zur Beratung stehen, wendet sich wiederum die „Deutsche Tagesztg.“, indem sie schreibt: „Zeigt die deutsche Landwirtschaft eine unerschütterliche Festigkeit, läßt sie mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit erkennen, daß sie nicht gewillt ist, der Industrie höhere Zölle zu bewilligen und dadurch einmal sich die notwendigen Bedürfnisse zu verteuern, dann womöglich eine neue Industrieauflage heraufzubeschwören, die ihr die letzten Arbeits-

Marga.

Roman von C. Crone.

(Nachdruck verboten.)

39

„Man will wissen“, fuhr der Hauswart im Weiterreden fort. „Seine Hoheit will auf Wunsch seiner Gemahlin auch die Freundin der Baronin hierher einladen. Meine Nichte, die Kathi, erzählt Wunderdinge von dieser Freundschaft. Die Damen sollen gar nicht ohne einander leben können. Denken Sie nur, die Baronin ist im Frühjahr selbst hingefahren und hat die Dame, mir nichts, dir nichts, geholt. Dann ist der Gast sehr krank und bettlägerig gewesen und die Baronin hat sie obendrein gesund pflegen müssen. Na, nun sagen Sie selbst, es brauchte nur eine ansteckende Krankheit zu sein, dann stände das Leben auf dem Spiel.“

„Auch eine junge Frau?“

„Nein. Die Kathi sagt, es sei eine Sängerin oder so etwas. Gar nichts aus der Gesellschaft. Nichts Gebührendes. Aber singen kann sie, sagt meine Nichte, so herrlich, wie sie noch keine gehört hat, und sie ist doch mit dem Hofe viel herumgekommen.“

„Das wäre ganz schön, wenn die Hierherkäme“, meinte der Hofgärtner. „Dann hörte unsereins auch mal was Lustiges. Vom Theater, oder so etwas, sieht und hört man nichts.“

Er blieb an einem Blumentisch stehen, der eine prächtige Zusammenstellung von Orchideen trug. Mit einer sanften Bewegung berührte seine Hand die sammetweichen Blätter.

„Blumen sind auch schön, aber — stumm sind sie alle, wenn die eigene Seele sie nicht sprechen läßt, und meistens ist man nicht in der Stimmung.“

„Ach was, Stimmung“, — der Hauswart zwirbelte wohlgefällig den grauen Schnurrbart — „das reelle Leben ist es, womit man rechnen muß. Sehen Sie, Kleemann, früher litt ich auch an solchen Anwandlungen, aber nachdem ich so manch liebes Mal sah, was die Herrschaften in den höheren Kreisen „unter dem Wechsel der Stimmungen“ zu leiden hatten, wie sie sich mit den Dingen so zuzufügen herumbalgten, da schaffte ich sie für meine Person ab, und ich kann sagen, ich habe es nie bereut. — Was soll man mit Stimmungen, Kleemann? Ich bitte Sie. So etwas verbraucht Zeit und Kraft. Dabei geht auch der Humor drauf. Gehen die Dämonen endlich ihre Wege, bekommt man Beifall von der Mignäne. Auch so ein alter Junggeselle, der keine Ahnung hat, wovon besonders ein Ehemann und Familienvater sich hüten muß.“

Die beiden Hausbeamten stiegen die Gartentreppe hinunter. Die Räume für das Gefolge mußten auch einer letzten Befichtigung unterzogen werden.

„Hier soll der Leibarzt Ihrer Hoheit diesmal wohnen“, begann der Hauswart und zeigte auf das Kavaleriehans. „Er möchte nicht direkt ins Schloß sein und auch nicht weit zu gehen brauchen, hat er mir unter der Hand sagen lassen. Nun, der Geheimrat ist ein alter Herr, und mit den Jahren braucht man Ruhe.“

„Freilich, freilich. Die Last der Zeit sucht jeden heim, den Vornehmsten wie den Geringsten, obgleich man meinen sollte, wenn alles gesund ist, und man sein gutes Auskommen hat, müsse man die Welt bezwingen können.“

„Glauben Sie mir, Kleemann, jeder hat sein Päckchen, womit er sich plagt. Die Höflichkeit voran. Dazu müssen sie alles in der eigenen Brust verschließen. Ausprechen ist nicht. Wir poltern,

wenn uns so ums Herz ist, weinen in der Verdrüßnis und jauchzen in der Freude. Das können diejenigen nicht, die sozusagen auf einem Präsentierbrett stehen. Und — schließlich — was ist Glück, Kleemann —?“

Die Auseinandersetzung dieses Problems, an dem schon mancher klügere Kopf als der des fürstlichen Hauswirts sich versucht hat, wurde dadurch unterbrochen, daß ein Gärtnerbursche mit der Meldung herangelaufen kam: „Die Wagen wären in Sicht. Die Staubwolken stiegen schon hinter dem Wolfshügel.“

Fast zu derselben Zeit, da man die Blasse Fürstin die Treppe hinaufstieg, bog ein Wagen in die Allee ein, die zum Almenhofer Herrenhaus führte. Als das Geßpann den Kiesplatz vor der Rampe erreichte, sah ein tiefgebräuntes Männerantlitz mit einem schnellen, gleichsam sehnüchtigen Blick zu den Fenstern empor. Gleich darauf stieg die hohe Gestalt straff und elastisch aus dem Wagen.

Gut und Mantel des Fahrgastes waren mit Staub bedeckt und den schweißtriefenden Werten flogen die Klappen von der raschen Fahrt in der Sonnenhitze. Sah es doch nach allem aus, als sei Ungebuld die Triebfeder der eiligen Ankunft.

Trotzdem war niemand zum Empfang zugegen.

Der weite Hof lag wie ausgestorben da. Nur ein junger Bursche stand erwartungsvoll vor der Stalltür, ob das Gefährt wohl zum Ausspannen herankäme, sonst zeigte nur der bellende Kettenhund, daß noch Leben auf dem Almenhof war.

Durch das Anschlagen des Hundes aufmerksam gemacht, lief ein Diener bestürzt herbei, aber kein trübliches Willkommen unterbrach die beklemmende Stille.

Mit einem stummen Kopfschütteln ging der beinahe fahrende Hausherr an seinen Untergebenen vorbei. Langsam und zögernd stieg er die Freitreppe hinan. Die Gile hatte ganz nachgelassen.

Unbemerkter erreichte er die eigenen Zimmer, deren Thür er verschloß, noch ehe er Hut und Mantel abgelegt hatte.

Also, jetzt wieder zu Hause!

Zu Hause?

Hannibal verzog die Lippen zu einem bitteren Lächeln. Fremder wäre es ihm auch nicht drängen gewesen, wo er sich täglich hierher gelehnt hatte.

Fannys wegen hatte er immer wieder die Heimreise hinausgeschoben. Sie sollte sich der Freiheit, wenn auch nur einer erträumten, so lange wie möglich erfreuen.

Nun stand er hier, und die Tage würden kommen und gehen in dumpfer Eintönigkeit, in dem lausen Kampf zweier Menschen, die sich nie verstehen würden und deren Bemühen, die Luft zu überbrücken, kläglich gescheitert war. — Nichts konnte das tägliche Leben erträglich machen, nichts die Eiseskälte bannen, die mehr und mehr das Herz erstarren ließ.

War unter diesen Umständen nicht eine gänzliche Trennung einem qualvollen Zusammenleben vorzuziehen.

Der Gedanke hatte ihm öfter vorgeschwebt, aber bis jetzt waren es nur undeutliche Umrisse, die Hannibal gleich darauf von sich gewiesen. Kläglich, inmitten der gewohnten Umgebungen, gewann die Erwägung fester Form.

Der Baron sah sich um.

Alles wohllich und behaglich, als sei er nun Stunden dort gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

kräfte rauben würde, dann dürfte auch die Regierung zum ersten Nachdenken darüber veranlaßt werden, ob sie auch fernerhin alle gerechten Forderungen der Landwirtschaft mit dem kurzen und brüskten „Unannehmbar“ beantworten können wird.“

Ueber das Schiffsahrts-Abkommen beabsichtigt Graf Kanitz im Reichstage eine Interpellation einzubringen. Es sollen namentlich nähere Mitteilungen über die von deutschen Schiffsahrts-Gesellschaften mit diesem Trust getroffenen Vereinbarungen — soweit zugänglich — erbeten werden. Zur Aufklärung über die Vereinbarung ist eine Mitteilung bestimmt, welche der Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie den Aktionären derselben und der Presse übermittelt hat. Das Rundschreiben enthält über den Vertrag der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd mit dem Schiffsahrts-Trust u. a. folgendes bisher Unveröffentlichte: Die deutschen Gesellschaften zahlen dem Syndikat einen Anteil ihrer Dividende aus, welcher 25 Prozent des Aktienkapitals entspricht, wogegen das Syndikat den deutschen Gesellschaften eine sechsprozentige Verzinsung des gleichen Betrages vergütet. Die Syndikatschiffe laufen keinen deutschen Häfen an, dagegen übernehmen deutsche Gesellschaften gewisse Einschränkungen bezüglich des Verkehrs von englischen Häfen (ausgenommen schon bestehende Verbindungen). Bei Neuerrichtung oder Ausdehnung von Linien des Syndikats sind deutsche Gesellschaften zur Beteiligung von $\frac{1}{3}$ berechtigt und umgekehrt. Das nordatlantische Kajüten-Passage-Geschäft wird durch ein „Pool“ geregelt. Der bisherige Zwischendeckspool bleibt bestehen. Ein Frachtgeschäfts-pool ist vorläufig nicht beabsichtigt. Während eines Krieges zwischen Deutschland mit Amerika oder England, sowie zwischen England und Amerika tritt der Vertrag außer Kraft. Das Syndikat überläßt der Hamburg-Amerikalinie den Verkehr von Newyork nach Ostasien und Westindien. Die „Kreuzzeitung“ erklärt auf Grund der Mitteilungen der Hamburg-Amerika-Linie, daß die Befürchtungen, die vor dem Bekanntwerden des Vertrages fast allgemein gehegt wurden, daß nämlich die Nationalität unserer größten Redereien durch eine finanzielle Vergewaltigung durch die amerikanische Gruppe in Gefahr komme, vorläufig gegenstandslos erscheinen. Bestehen bleibe ein Bedenken nur hinsichtlich des Frachttarifs.

Die Alldeutschen haben in Eisenach einen Verbandstag abgehalten, auf dem sich ihr Vorsitzender Professor Dr. Haffke darüber beklagte, daß dem Verbands „niemand die Pionierarbeit für die heutige Regierungspolitik danke; eher schaltete man ihn ab, wo man könne.“ Die Aemster! Undank ist der Welt Bohm. Außer Herrn Professor Haffke sprachen noch ein Oberstleutnant, ein Professor, ein Kolonialdirektor, ein Pastor und andere Verbändler teils gegen die amerikafreundliche Politik, teils zu Gunsten der Alldeutschen in Oesterreich, teils für die neueste Polenvorlage, für die sie sich in einem Telegramm an den Grafen Bülow außerordentlich begeisterten; schließlich machten sie auch in Kolonialenthusiasmus. „Romisch“ und „hierbaumäßig“ nannte Professor Haffke — wir greifen dies heraus, um den Ton zu kennzeichnen, in dem sich der alldeutsche Chauvinismus erging — die deutsche amtliche amerikafreundliche Politik. Nordamerika sei und bleibe ein Grab deutschen Volkstums. Dort „deutsche Kultur“ pflegen zu wollen, sei eine „Kurde im ewig schwanenden Kurze.“ Herr Professor Haffke ließ zum Schluß das deutsche Volk leben, daß beste am ganzen Kongreß, denn dieses deutsche Volk will von den alldeutschen Weiterberührungsplänen nichts wissen.

Einen Beschluß von grundsätzlicher Bedeutung für die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine hat der in Berlin tagende 12. Delegiertentag des Gewerksvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter, der größte der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine, gefaßt. Auf der Tagesordnung der Delegiertenversammlung stand als wichtiger Gegenstand ein Eventualantrag des Vorstandes auf Abänderung des Reverses. In der bisherigen Form enthielt der Revers die Versicherung, daß das neu aufzunehmende Mitglied weder Mitglied noch Anhänger der Sozialdemokratie sei. Nach dem Eventualantrag des Vorstandes soll der Revers die Versicherung enthalten, daß der Neuaufzunehmende keiner anderen Vereinigung angehört und anerkennt, daß die Agitation gegen die Prinzipien der deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Dunder) seinen sofortigen Ausschluß zur notwendigen Folge hat. Wie nun aus Berlin gemeldet wird, hat der Delegiertentag am Sonntag mit 22 gegen 8 Stimmen die Aenderung des Reverses beschlossen und dann einstimmig die Erklärung angenommen, daß die Aenderung des Reverses in keiner Weise die bisherigen Grundansatzungen des Gewerksvereins berührt. Derselbe steht nach wie vor auf dem Boden der freien Privatwirtschaft und der genossenschaftlichen Selbsthilfe.

Der alte und der neue Knopf. Unter dieser Überschrift spottet die Münchener

„Allg. Ztg.“ mit Recht: „Seider herrscht das lobenswerte Streben nach Vereinfachung nicht auf allen Gebieten, am wenigsten bei der Uniformierung. Sie ist beständigem Wechsel unterworfen und wird in ihnen immer wieder neuen Abzeichen und Auszeichnungen von Verordnungsblatt zu Verordnungsblatt komplizierter, unübersichtlicher und teurer. Im Wachdienst ist soeben der „alte Knopf“ zu Grabe getragen worden, an der Uniform aber ist ein „neuer Knopf“ entstanden. Namentlich werden die Schneider sich der neuen Auszeichnung von Herzen freuen, denn der wichtigste Unterschied zwischen dem früheren und dem neuen Knopf, die verschiedene Größe bringt es mit sich, daß der neue kleine Knopf nicht zum alten großen Knopfloch paßt. „Sollte der Knopf gar die Erziehungskraft der zur Verwertung der ostasiatischen Erfahrungen eingesetzten hohen Kommission sein, dann bleibt sie hoffentlich nicht die einzige!“

Auswanderungsprämien für Polen. Die „Köln. Volkszeitung“ berechnet, daß auf jeden polnischen Kopf in Westpreußen und Posen von den 250 Millionen Mark der neuen Vorlage 125 Mark entfallen. „Wenn nun doch schon „gekämpft“ werden soll, würden wir, meint das Blatt, noch für vernünftiger halten, daß jeder auswandernde Pole eine Prämie von 125 Mk. bekäme. Das machte für eine Familie von vier Köpfen 600 Mk. Auswanderungsprämie, wofür sie sich in Galizien, Rußland oder Amerika eine neue Heimat suchen könnte. Wir wollen diesen Gedanken gewiß nicht befürworten, aber es läge noch mehr Sinn darin, und er wäre auch nicht so ungerecht als die fruchtlosen und abtörenden Experimente der Regierung.“

Ausland.

Italien.

Zu dem Attentat auf das italienische Königs-paar, über welches wir gestern schon telegraphisch berichtet haben, meldet die „Voss. Ztg.“ noch folgendes: Der Urheber des Steinwurfs gegen den königlichen Eisenbahnzug in Neapel ist ein vierzigjähriger, vielbestrafter, der Neapeler Polizei wohl bekannter Strolch, der an allen Neapeler Straßentumulten und Gewaltthatigkeiten der letzten Jahre teilgenommen hat. Wegen tätiger Teilnahme an den Unruhen der Arbeiterbünde von 1893 und an den Gewaltthaten gegen das französische Konsulat nach den Ereignissen von Nizza Mortes wurde er zu Zwangsaufenthalt verurteilt. Nach Aussagen von Augenzeugen hatte er zwei Steine, die er aus der Tasche zog, gegen den zweiten Wagon des Zuges geschleudert, an dessen Fenster ein blonder Leibkürassier mit einem kleinen Schnurrbart sichtbar war. Der erste Wurf ging fehl, der zweite zertrümmerte eine Scheibe. Der Tumult, der bei der sofortigen Festnahme durch Schutze und Carabinieri entstand, rief zunächst eine bedenkliche Panik unter der gewaltigen Zuschauermenge hervor, die alsdann den Thäter lynchen wollte. Beim Verhör verweigerte dieser jede Angabe eines Beweggrundes. Ersthaftete Absichten oder ein Komplott scheinen ausgeschlossen zu sein.

Der Schah von Persien hat nach der Meldung römischer Blätter auf einen Besuch beim Papst verzichtet, denn man habe von ihm verlangt, er solle sich von der belgischen oder preussischen Gesandtschaft oder von einem andern Orte als vom Duxinal oder von der persischen Gesandtschaft aus nach dem Vatikan begeben. Der Schah habe sich geweigert und die im Gang befindlichen Unterhandlungen abgebrochen.

Frankreich.

Zum Fall Humbert. Der „Temps“ meldet aus Lille, wie verlautet, habe die Staatsanwaltschaft infolge der Enthüllungen über den Fall Humbert neuerdings eine strafgerichtliche Untersuchung über die 1899 erfolgte Ermordung der Fabrikanten Schotzmanns eingeleitet, der einer der Hauptgläubiger der Frau Humbert war und von bisher unentdeckten Verbrechern im Eisenbahnwagen ermordet wurde.

Dänemark.

Präsident Loubet richtete am Sonntag nachmittag, ehe der Kreuzer „Cassini“ den Hafen in Kopenhagen verließ, beim Abschiedstrunk folgende Worte an den König: Ich erhebe mein Glas zu Eurer Majestät und danke Eurer Majestät für Ihren so herzlichen Empfang; die Erinnerung daran wird tief in meinem Herzen eingepreßt bleiben. Ich trinke auf die gesamte königliche Familie, deren zahlreiche und geehrte Glieder so würdig in ganz Europa die Funktionen erfüllen, zu welchen sie zu berufen der Vorsehung, der Wahl der Völker gefallen hat. Ich trinke auf Dänemark, mit dem wir durch die Bande einer tiefen und alten Sympathie verbunden sind, auf Dänemark, das klein ist der Ausdehnung und der Zahl seiner Bevölkerung nach, aber groß durch seine Geschichte, seine Tüchtigkeit und durch den Glanz, mit dem es auf den Wegen des Fortschritts in der ersten Reihe der gesitteten Völker schreitet. Ich trinke auf Seine Majestät und auf das wackere dänische Volk!

Türkei.

An der albanesischen Grenze kam es bei Zeta zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen montenegrinischen Hirten und Albanesen, bei welchem auf beiden Seiten mehrere Personen getötet und verwundet wurden. Es sind Maßnahmen getroffen, um die Ausübung der Blutrache zu verhindern.

Amerika.

Die vorläufige Beisezung des britischen Botschafters Pauncesote wird, wie aus Washington gemeldet wird, auf Staatskosten erfolgen. Die Botschafter, Staatssekretär Hay und Vertreter des Präsidenten und des Senats werden Bahrtuchhalter sein. Die Leiche wird später nach England übergeführt werden. Doyen des diplomatischen Korps ist jetzt der deutsche Botschafter Dr. v. Holleben.

Der Krieg in Südafrika.

Daß mit dem Zustandekommen des Friedens in England stark gerechnet wird, geht aus folgender Meldung hervor. In Dover ist der Befehl vom Hauptquartier des südafrikanischen Distrikts eingetroffen, die Verschiffung von Remonten für Südafrika bis auf weiteres zu verschieben.

Die Zeitung „Sunday Special“ bringt in Form einer Johannesburg-Depeche folgende Mitteilung: Die Friedensverhandlungen schreiten ruhig fort. Drei Fragen der Burenbelegierten wurden dem Kabinettsrat unterbreitet: erstens, welche Zeit bis zur Gewährung der Autonomie verstreichen wird; zweitens, wie es mit dem Gebrauch der Burensprache in den Schulen gehalten werden wird; drittens, wie lange den Kap-Rebellen das Stimmrecht entzogen sein wird. Man glaubt, daß betreffs aller drei Punkte eine Verständigung erreicht werden wird; doch könne das endgültige Abkommen länger auf sich warten lassen, als man allgemein glaubt.

In der Umgebung Krügers ist nach Meldungen aus Amsterdam die Stimmung hoffnungsvoller geworden, nachdem es feststeht, daß durch das persönliche Eingreifen des Königs von England in den streitigen Fragen der Amnestie und der Selbstverwaltung der Buren ein herabsetzendes Entgegenkommen gezeigt wird, daß ernstliche Differenzen kaum noch vorliegen. Die Freigabe des Kabela für den Verkehr Krügers mit den Burenführern ist bereits in den nächsten Tagen zu erwarten. Der König wünscht entschieden baldigen Friedensschluß und gab diesen Willen wiederholt in den letzten Tagen den Ministern in energischen Worten kund.

Provinzielles.

Culm, 26. Mai. Gestern wurde am Abhange des Vorenzberges zu Kalbus, nicht weit vom Alt-hausener See, ein ziemlich großes Stück Bernstein gefunden, an welchem künstlich die viereckige Form hergestellt ist. Auch ist dieses interessante Stück eigenartig durchbohrt. Unzweifelhaft haben die heidnischen Vorfahren diesen Gegenstand als Schmuckstück in Gemeinschaft mit Perlen um den Hals getragen. Dieser Fund soll, wie die „Eml. Ztg.“ meldet, dem Westpreussischen Provinzial-Museum in Danzig eingekauft werden.

Culm, 26. Mai. Die Frühjahrss-Deichschau wurde am Freitag abgehalten; es beteiligten sich, von der Strombauverwaltung der Strombaudirektor Gersdorf, als Kommissare der Regierung die Regierungsräte Neubauer und Roloff, der Deichhauptmann Lippe, Deichinspektor Rudolf, sowie die Deichamts-Deputierten und Deichgeschworenen. Der Deich hat durch das Frühjahrshochwasser keine Beschädigungen erlitten. Die Beschichtigung des im Betriebe befindlichen Schöpfwerkes in Kulmsch-Rosgarten befriedigte allgemein.

Schlochau, 26. Mai. Ein Opfer des Lotteriespiels ist der 68jährige Besitzer Johann Kebabowski aus Königsdorf geworden, der seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat. Seine Ausgaben für die Lotterie überstiegen seit vielen Jahren den Betrag von 4000 Mark jährlich.

Marienburg, 26. Mai. Ein Fahrradmarder wurde am Sonnabend nachmittag hier ergriffen und hinter Schloß und Riegel gebracht. — Einen Schülerausflug ins Riesengebirge werden die Landwirtschaftsschüler unter Leitung des Oberlehrers Hennig während der Rastertage, wo das Schulgebäude zu anderen Zwecken verwandt wird, unternehmen. — Entsprungen war aus der Zwangsarbeitsanstalt Tempelburg der 16jährige Friedrich Fuß von hier. Er wurde am Montag hier ergriffen und in die Anstalt zurückgebracht. — Infolge eines unaufgeklärten Unfalls veranlaßt in der Weichsel in der Nähe von Barendt der Dampfer „Ester“ der Aktiengesellschaft „Glaskütte“ in Ujsh (Provinz Posen). Die „Ester“ wurde durch den Dampfer „Brandenburg“ nach Danzig zur Ausbesserung geschleppt. Der Untergang erfolgte sehr schnell. Am Sonnabend trafen an der Unfallstelle zwei Dampfer ein, um die in 2,7 Meter Wassertiefe liegende „Ester“ zu heben.

Elbing, 26. Mai. Eine Haus-suchung wurde auf Anordnung der hiesigen Staatsanwaltschaft am Freitag bei dem Lehrer a. D. Otto Telge (Neuß. Marienburgerdamm) abgehalten, bei welcher Gelegenheit eine Hausapotheke des Telges beschlagnahmt wurde. Es soll sich seit geraumer Zeit mit homöopathischen Kuren als Laie befaßt und Medikamente aus seiner Hausapotheke abgegeben haben.

Danzig, 26. Mai. Auf dem hiesigen Oberpräsidium fand heute eine größere Konferenz in Schul- und Kirchenangelegenheiten statt, an der teilnahmen Oberpräsident von Gossler, der Regierungspräsident von Marienwerder, ein Vertreter des hiesigen Regierungspräsidenten, Konsistorialpräsident Meyer, ein Vertreter des Finanzministers aus Berlin u. a.

Braunsberg, 26. Mai. Ueber die Ortschaften Paulen und Gr. Klausitten in unserem Kreise brach Freitag nachmittags von 3 bis 5 Uhr ein fürchterliches Unwetter herein. Gegen Abend sahen die Felder ganz weiß wie im Winter aus. Ungeheure Wassermassen wälzten sich brausend durch die Straßen, Brücken und Dämme mit sich reisend. Die Aecker sind ausgerissen, die Wiesen überflutet, und die Wege sind in einem solchen Zustande, daß sofort alle nur verfügbaren Mannschaften an die Wegebesserung heran mußten.

Gonjawa, 25. Mai. Am Mittwoch gebar das 19jährige Scharwertermädchen B. aus Komratowo ein Kind, erbroffelte es und warf es in eine Sumpfsgrube. Am Donnerstag wurde die Leiche dort von zwei Jungen herausgeholt, die Mutter des Mädchens nahm die Leiche an sich und wollte sie heimlich vergraben. Doch bemerkten das einige andere Frauen und zeigten es dem Ortschulzen an. Gestern wurde das Mädchen verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Rnin übergeben.

Memel, 26. Mai. Bei dem Gewitter am Sonnabend fuhr der Blitz in das Wohnhaus des Kerndorfer Windmühlengrundstücks — hart an der Chaussee Memel-Dawillen — und zündete. Das Wohnhaus brannte vollständig herunter. — Im Alter von 104 Jahren starb dieser Tage in Kibartj eine Altstirerin. Beim letzten Grenzbrande wurde sie aus den Flammen gerettet.

Schulitz, 26. Mai. Der seit mehreren Jahren hier stationierte Stationsassistent Herman Bloese wird am 1. Juni nach Tapaia versetzt.

Pelplin, 26. Mai. Bei dem Brande auf dem Gute Maciejewo hat sich leider ein schwerer Unfall ereignet. Bei den Rettungsarbeiten verunglückte der Geiße des Fleischermeisters G., welcher durch den Fußschlag eines Pferdes so stark verletzt wurde, daß er bald darauf gestorben ist.

Posen, 26. Mai. Oberbürgermeister Bitting dinierte in vergangener Woche beim Reichskanzler. Der Kaiser war zugegen. Die Unterhaltung betraf u. a. den bevorstehenden Kaiserbesuch in Posen. Wie gemeldet wird, begleitet auch der Kronprinz seine kaiserlichen Eltern nach Posen.

Lokales.

Thorn, den 27. Mai 1902.

Tägliche Erinnerungen.

28. Mai 1779. Th. Moore geb. (Dublin.)

1890. B. Neßler, Komponist, †. (Leipzig.)

— Militärisches. Die Herren Generalleutnant von Hammerstein und Oberst von Kühn treffen heute nachmittag 5 Uhr in Thorn ein und nehmen im Hotel „Thorner Hof“ Wohnung.

— Eine Sitzung des Kreistages findet Sonnabend, den 14. Juni, nachmittags 1 Uhr im großen Saale des Kreishauses statt. Auf der Tagesordnung stehen sehr wichtige Punkte, u. a. Beschlußfassung über die vom Kreise noch zu übernehmenden Provinzialbeihilfen zur Ueberwindung der durch die Bitterungsverhältnisse der Jahre 1900 und 1901 verursachten Ernteschäden im Landkreise Thorn, anderweite Ordnung der Schulden des Landkreises Thorn, Regelung der finanziellen Verhältnisse der Gemeinde Mocker mit Unterstützung des Kreises, Besprechung der Angelegenheit wegen Fortführung der Eisenbahn Culm-Unislaw nach Thorn einerseits und nach Mische andererseits, sowie Verbesserung der Bahnhofsverhältnisse.

— Einen würdigen Abschluß fand am gestrigen Tage die Buchdruckertagung mit dem Ausfluge nach Ciechocinek, an welchem 46 Personen, Damen und Herren, teilnahmen. Mittags 11 Uhr 46 Min. erfolgte vom Hauptbahnhofe aus die Abfahrt nach Alexandrowo. Wie schon mitgeteilt, ist die russische Regierung den Ausflüglern in liebenswürdiger Weise entgegengekommen. Die Grenzbehörden waren von Petersburg aus angewiesen worden, den Teilnehmern der Fahrt den Grenzübertritt so leicht wie möglich zu gestalten. Seitens der Behörden geschah dies auch in Alexandrowo in weitgehendster, freundlichster Weise. Bald führte der von der Warschau-Wiener Bahn gestellte elegante Extrazug die Teilnehmer nach ihrem Ziel dem Soolbad Ciechocinek. Hier

empfang im Auftrage der Regierung der Kreisesherr von Nieskawa, Herr Johann v. Agafonoff, die Festgesellschaft, begrüßte sie in herzlichster Weise und widmete sich während des ganzen Aufenthaltes mit großer Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit der Gäste. Nachdem sich die Teilnehmer an einer russischen fliegenden Tafel gefestigt hatten, wurde unter Führung des Herrn Kreisesherrn eine Besichtigung des Bades vorgenommen, wobei die ausführlichsten Erklärungen gegeben wurden. Die schönen ausgedehnten Anlagen prangten im herrlichsten Grün und Blumenprunk. Das neue Bad, in welchem Sool- und Moorbäder verabreicht werden, ist auf das Elegante eingerichtet und repräsentiert sich auf das Beste. Nach Beendigung des Rundganges fand im Saale des Hotel Müller das Diner statt, während dessen die Badepartie konzertierte. Im Verlaufe der Tafel brachte Herr Kreisesherr von Nieskawa einen Toast auf den Kaiser von Rußland aus, worauf die Kapelle die russische Nationalhymne intonierte. Herr Kreisesherr Agafonoff erwiderte mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm, worauf die Musik ebenfalls die Nationalhymne spielte. Inzwischen hatten sich auf der Promenade die Badegäste eingefunden, deren bereits ca. 200 in Gedrängel weilen. Auch eine Ferienkolonie für krophulöse Mädchen (ca. 50 Kinder) wurde befüllt. Unter den Klängen der Badepartie entwickelte sich nun auf der Promenade ein reges Leben und Treiben. Das Bild wurde noch besonders belebt durch die schmunzenden Uniformen zahlreicher russischer Offiziere. So verging die Zeit in angenehmer Weise, und nur allzu schnell nahte die Stunde des Abschieds heran. Hervorgehoben sei noch die vorzügliche und preiswerte Bewirtung, die den Gästen im Hotel Müller zuteil wurde. Der Herr Kreisesherr, der die deutsche Sprache vollkommen beherrscht, begleitete die Gesellschaft bis zur Bahn und verabschiedete sich in liebenswürdigster Weise von jedem Festteilnehmer, und bald führte das Dampfboot die Ausflügler wieder über die Grenze nach Thorn zurück, woselbst man noch einige Stunden in fröhlicher Unterhaltung beieinander blieb. Hiernach hatte die Buchdruckeragentur ihr offizielles Ende erreicht. Ein Teil der Gäste benutzte die Nachtzüge zur Heimfahrt, während die übrigen mit den Frühzügen ihren Heimatorten wieder zueinharrten. Wir wollen unseren Bericht jedoch nicht schließen, ohne nochmals das Entgegenkommen der russischen Regierung anerkennend hervorzuheben und vor allen Dingen Herrn Kreisesherrn von Agafonoff auch an dieser Stelle für die Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit, mit der er die Buchdrucker empfangen und geführt hat, herzlichsten Dank auszusprechen.

Der Vorkehrverein hielt gestern Abend ein Nicolai eine Generalversammlung ab, die leider recht schwach besucht war. Herr Direktor Rittler eröffnete die Versammlung und stellte die ordnungsmäßige Einberufung derselben fest. Die Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung für 1901, bestehend aus den Herren Franz Jährer, Johannes Roszyk und Franz Tarey, hat dieselbe für richtig befunden und durch ihre Unterschrift bescheinigt. Der gedruckte Geschäftsbericht liegt vor. Die Versammlung erteilt die Entlastung. Die Revision der Kasse durch Herrn Gustav Fehlaner fand am 29. März statt, die Revision der Bücher durch die Herren Ernst Hirschberger und P. Hartmann unter dem Vorsitz des Herrn Rittler am 17. Mai und durch den Aufsichtsrat am 23. Mai. Erinnerungen wurden nicht gemacht. Der Abschluß für das 1. Quartal ergibt in Einnahme und Ausgabe 915 742,89 Mk. Die Einnahme setzt sich wie folgt zusammen: Wechsel-Konto 789 291, 62 Mk., Wechsel-Zinsen-Konto 772,16 Mk., Mitglieder-Guthaben-Konto 359,20 Mk., Darlehns-Konto 94 504,52 Mk., Sparkassen-Konto 10 672,77 Mk., Reservefonds-Konto 77,21 Mk., Hypotheken-Konto 33,36 Mk., Vereins-Unterkosten-Konto 303,25 Mk., Kassa-Konto (alter Saldo) 0 028,80 Mk. Die Ausgabe stellt sich wie folgt: Wechsel-Konto 798 411,75 Mk., Wechsel-Zinsen-Konto 199,10 Mk., Mitglieder-Guthaben-Konto 38 36,56 Mk., Darlehns-Konto 80247,29 Mk., Sparkassen-Konto 14972,60 Mk., Reservefonds-Konto 3 Mk., Hypotheken-Konto 33,36 Mk., Spezial-Reservefonds-Konto 349,83 Mk., Vereins-Unterkosten-Konto 220,36 Mk., Verwaltungskosten-Konto 400 Mk., Darlehns-Zinsen-Konto für 1901 931,30 Mk., Darlehns-Zinsen-Konto für 1902 44,80 Mk., Kassa-Konto (neuer Saldo) 2850,94 Mk., die Aktiv a betragen: Kassa-Konto 2850,94 Mk., Wechsel-Konto 789597,09 Mk., Mobilien-Konto 67,05 Mk., Giro-Konto 1000 Mk., Hypotheken-Konto 3335 Mk., Effekten-Konto 84360,05 Mk.; Passiva: Mitglieder-Guthaben-Konto 5318,91 Mk., Darlehns-Konto 286377,44 Mk., Sparkassen-Konto 144 763,48 Mk., Reservefonds-Konto 87 052,26 Mk., Spezial-Reservefonds-Konto 4 660,19 Mk., Darlehns-Zinsen-Konto für 1901 336,70 Mk., Verwaltungskosten-Konto 5830 Mk., überhöbene Zinsen-Konto 4760 Mk., Ueberhöbungs-Konto 9511,15 Mk., zusammen 881 610,13 Mk. Die Zahl der Mitglieder betrug Ende vorigen Jahres 794, eingetretene sind im I. Quartal 5, abgetretene 7, so daß ein Bestand von 792 verbleibt. Einwendungen gegen den Abschluß wurden nicht erhoben.

Turnverein. Die Geschäfte des Kassenswarts hat Herr Kaufmann Pose, im Hause Baengner und Jäger, übernommen.

Vom Schießplatz. Die Vorkommandos der im nächsten Monat schießenden Fußart.-Btr. v. Linger Nr. 1 (aus Königsberg) und v. Hindersin Nr. 2 (aus Swinemünde, Neufahrwasser und Pillau) sind auf dem Schießplatz in voriger Woche eingetroffen. Gestern Abend fand ein Nachschießen statt.

Ein Scharfschießen findet am 27., 28., 29., 30., 31. Mai und 2. Juni auf dem Artillerie-Schießplatz bei Thorn statt. Das Schießen beginnt um 6 Uhr vormittags und dauert bis 3 Uhr nachmittags. Vor dem Betreten des Schießplatzes an den genannten Tagen wird gewarnt.

Strafammer-Sitzung vom 26. Mai 1902. Zur Verhandlung standen 10 Sachen an. In der ersten wurde der Arbeiter Stanislaus Kuska aus Ribenz wegen eines auf der Gutsbesitzerin Ribenz verübten Diebstahls an Erbsen, Trockenpflaumen und einer Zigarette zu 4 Monaten 1 Woche Gefängnis verurteilt. Die Anklage in der zweiten Sache richtete sich gegen die Arbeiter Johann Radzinski, Oskar Welski und Leo Dykowski aus Moder und hatte das Vergehen der Körperverletzung zum Gegenstande. Durch die Beweisaufnahme wurden nur Johann Radzinski, Welski und Dykowski des ihnen zur Last gelegten Vergehens für überführt erachtet. Der Gerichtshof erkannte bezüglich des Johann Radzinski auf 5 Monate, bezüglich des Welski und Dykowski auf je 1 Monat Gefängnis. Franz Radzinski wurde freigesprochen. Wegen intellektueller Urkundenfälschung wurde demnächst gegen den Russer August Timm und dessen Ehefrau Amalie Timm geb. Fehlaner früher in Rudat, jetzt in Berlin verhandelt. Auf Grund der Verhandlung wurde der Ehemann nur allein für schuldig befunden und zu 1 Woche Gefängnis verurteilt; seine Ehefrau wurde freigesprochen. In der nächsten Sache wurde die Arbeiterin Anna Trozyski aus Gultmsee mit 1 Tag Gefängnis und die Arbeiterin Sawalski dahier mit 3 Tagen Gefängnis bestraft. Sie wurden für schuldig befunden, auf dem Bahnhofs-Gelände gestohlen zu haben. Die Arbeiterin Kavera Poliwodjinski aus Gultmsee, die deselben Vergehens beschuldigt war, wurde freigesprochen. Hinsichtlich 3 weiterer Mitangeklagten mußte die Sache vertagt werden, weil sie zum Termine nicht erschienen waren. Den Gegenstand der Anklage in der folgenden Sache bildeten 3 Diebstahlsfälle, deren der Arbeiter Carl Koeple ohne festen Wohnsitz, zur Zeit in Haft, beschuldigt war. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen wurde Koeple zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Ehrverlust auf 5 Jahre und Polizeiaufsicht verurteilt. Alsdann wurde gegen die Pferdewechselknechtin Victoria Kuska aus Sittno wegen Verleumdung des Arbeiters Pommerening aus Sittno und wegen Mißhandlung der Ehefrau deselben verhandelt. Was die letztere Straftat anlangte, so wurde das Verfahren eingestellt. Wegen der Verleumdung wurde die Kuska mit 10 Mk. Geldstrafe, event. 5 Tagen Gefängnis bestraft. In der siebenten Sache handelte es sich um einen an der Uferbahn hieselbst ausgeführten Diebstahl. Die Täter, nämlich der Arbeiter Wladislaus Majewski aus Thorn, der Arbeiter Oskar Welski aus Moder, der Arbeiter Johann Paczowski aus Moder, der Arbeiter Bruno Majewski aus Thorn, der Arbeiter Walter Bichter aus Moder und der Arbeiter Johann Jäger aus Thorn waren sämtlich gefänglich. Von ihnen befinden sich Wladislaus Majewski und Johann Paczowski im strafschärfenden Rückfalle. Das Urteil lautete gegen Wladislaus Majewski auf 3 Monate Gefängnis und gegen die übrigen Angeklagten auf je 3 Tage Gefängnis. Dem Arbeiter Josef Dolecki, dem Former Albert Straszewski und dem Arbeiter Otto Schädler, sämtlich aus Moder, war zur Last gelegt, am 21. März d. Js. auf dem hiesigen Schießplatz Sprengstoffe gesammelt und sich angeeignet zu haben. Von ihnen wurde Dolecki zu einer Zuchthausstrafe von 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Straszewski wurde mit 9 Mk. Geldstrafe, event. 3 Tagen Gefängnis bestraft. Schädler kam mit einem Verweise davon. Schlimmer erging es in der nächsten Sache dem Schmied Thomas Frenzel aus Sennst, der des Diebstahls beschuldigt war. In der Nacht zum 9. September 1901 wurden dem Inspektor Schramm in Gr. Ostfau eine Taschenuhr, sowie eine große Anzahl von Wägen und Kleidungsstücke gestohlen. Frenzel bestritt den Diebstahl. Er will die bei ihm ermittelten Sachen in einem Graben gefunden haben. Da dem Frenzel der Diebstahl mit Sicherheit nicht nachgewiesen werden konnte, so nahm der Gerichtshof Frenzel als vorliegend an und verurteilte dieselben den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängnis. Schließlich wurde gegen den Arbeiter Wladislaus Wasowski, zur Zeit in Orlitzburg in Straftat, und gegen den Arbeiter Stanislaus Nagurski, zur Zeit im Zuchthaus in Graudenz, wegen verübten Diebstahls verhandelt. Beide Angeklagte waren gefänglich, bei dem Gastwirt Wilhelm Reif in Regardowitz einen Einbruch verübt zu haben, um Zigaren und Schnaps zu stehlen. Von ihnen wurde Wasowski zu einer Zuchthausstrafe von 4 Monaten Gefängnis und Nagurski zu einer solchen von 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Temperatur morgens 8 Uhr 11 Grad Wärme.

Barometerstand 27 Zoll 11 Strich.

Wasserstand der Weichsel 1,78 Meter.

Verhaftet wurden 2 Personen.

Gefunden auf einem Friedhof ein Schlüssel und im Glacis ein Ball und ein schwarzer Kinderstrumpf.

Podgorz, 26. Mai. Der Singverein unternahm am gestrigen Sonntag einen Maiausflug nach Forsthaus Rudat. Unter fröhlichen Gesängen wurde dem Ziele zuzumarschiert. Nachdem der Kaffee eingenommen worden war, entwickelte sich ein lustiges Treiben; Spiele und Gesänge wechselten in bunter Reihe. Die Sänger ernteten für jeden Vortrag reichen und wohlverdienten Beifall. Zum Schluß folgte noch ein Längchen.

K. Pensau, 26. Mai. Nochabend wurde hier einem Dienstmädchen, der mit Wägen beschäftigt war, durch einen Schlag von einem vorgespannten Pferde das Gesicht, besonders die Nase so arg verletzt, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Sonntag führte ein hiesiger Tagelöhner eine Kuh. Das Tier wurde wild und ging mit dem Manne durch. Da dieser sich den Strich um die Hand gewunden hatte, konnte er sich nicht schnell genug losmachen, sondern wurde eine Strecke von dem Tiere geschleppt, wobei die Hand und zwei seiner Finger so stark beschädigt wurden, daß er zur Behandlung ins Krankenhaus nach Thorn gebracht werden mußte.

Kleine Chronik.

* Der interimistische Gouverneur von Martinique Lhuere hat an den Kolonialminister einen zusammenfassenden Bericht über die Eruption des Mont Pelée gerichtet. In demselben heißt es: Der erste Aschenregen fiel am 3. Mai über das Gebiet von Brecheur und Ste. Philomene nieder, deren Bewohner fliehen mußten. Als am 5. Mai Ströme heißen Schmelzwassers die Fabrik von Zenard zerstörten und dreißig Personen verschlangen, entstand in St. Pierre große Aufregung, man glaubte jedoch nicht, daß eine Katastrophe unmittelbar bevorstehe. Am 6. Mai nachts steigerte sich der Sturm, alle Bäche waren überschwemmt, und die Schlammasse breiteten sich aus. Nun erfasste die Bevölkerung von St. Pierre Entsetzen; sie begann den Ort zu verlassen, und Gefindel plünderte die geräumten Häuser. Die Nacht des 7. Mai verlief ruhig. Am 8. Mai zwischen 6 und 8 Uhr vormittags brach die schreckliche Katastrophe herein, die die Stadt mit der Bevölkerung vernichtete. Um 8 Uhr traten plötzlich außerordentliches Emporschnellen des Meeres, Steinregen und andere Phänomene ein. Der Bericht schildert dieselben ausführlich und beziffert die Zahl der umgekommenen Personen auf 30 000. Lhuere rühmt die von verschiedenen Seiten gebrachte unterstützende Hilfeleistung, sowie die zur Verproviantierung der Kolonie und Pflege der verwundeten Ueberlebenden getroffenen Maßnahmen.

Neueste Nachrichten.

Wildparkstation, 27. Mai. Der Kaiser ist heute mittag 12 Uhr 40 Min. aus Urville hier eingetroffen.

Berlin, 27. Mai. Die „Nat.-Ztg.“ hört, der Kultusminister hat das Disziplinarverfahren angeordnet gegen den Universitätsprofessor Lehmann-Hohenberg in Kiel wegen schwerer öffentlicher Beleidigung des Kriegsministers und des Justizministers, sowie der deutschen Juristen durch ein offenes Schreiben an den Reichskanzler in Sachen des erblindeten Hauptmanns Luthmer-Berlin.

Berlin, 27. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat heute seine Sitzungen wieder aufgenommen. Reichskanzler Graf Bülow begründete die Polenvorlage und führte aus, die Regierung habe nicht nur ein Recht, sondern auch die Pflicht, im Interesse der Sicherheit der Monarchie ein Bollwerk gegen die polnische Agitation zu errichten. Die jetzigen Maßnahmen der Regierung seien die Fortsetzung der Politik, die Kaiser Bismarck im Jahre 1886 eingeleitet habe.

Kiel, 27. Mai. Auf der Straße unternahm der Kellner Feins einen Mordversuch auf seine frühere Braut Wegel. Diese wurde durch einen Revolverbeschuss verletzt. Feins beging dann Selbstmord.

Kiel, 27. Mai. Bei der Rückfahrt des Ersten Geschwaders, welches unter dem Kommando des Bringen Heinrich steht, kollidierten das neue Linien Schiff „Kaiser Wilhelm der Große“ und der kleine Kreuzer „Amazona“. Die Fahrt wurde bis Borkum fortgesetzt. Von da aus wurden die Dampfer nach der Kieler Werft gebracht.

Leipzig, 27. Mai. Der Rat der Stadt Leipzig hat namens der Stadtgemeinde einen von den Stadtverordneten genehmigten Erbbaupachtvertrag mit einer gemeinnützigen Baugesellschaft abgeschlossen behufs Erbauung billiger Familienwohnhäuser auf dem städtischen Areal. Nach den Plänen der Baugesellschaft werden nacheinander mehrere Hundert billiger Familienwohnhäuser in Erbpacht errichtet mit einem Kostenaufwand von insgesamt 8—10 Millionen Mark.

Chemnitz, 27. Mai. Gestern mittag kurz vor 12 Uhr fand im Hofe eines hiesigen Drogen-Geschäfts beim Reinigen eines Benzinfasses eine Explosion statt, wobei ein Markthelfer verletzt wurde und eine Gehirnerschütterung erlitt. Das Erdgeschloß des Lagerhauses brannte aus.

Wiener Neustadt, 27. Mai. Im Schneeberg- und im Raggebirge, sowie im Gutensteinthal wütete ein derartig starker Schneefall, daß der Zahnradbahn-Verkehr auf dem Schneeberg eingestellt werden mußte. Im Orte Gutenstein herrschen 20° Kälte.

Triest, 27. Mai. Ungefähr 2000 Maurer und Bauarbeiter stellten wegen Streitigkeiten bezüglich des Lohnes und der Arbeitsdauer die Arbeit ein.

London, 27. Mai. Für heute ist ein Kabinettsrat einberufen, wie man glaubt, um über die Antwort aus Pretoria auf die letzte Depesche des Kabinetts zu beraten.

Warschau, 21. Mai. Der heutige Wasserstand der Weichsel beträgt 1,90 Meter.

L. Holz-Verkehr auf der Weichsel bei Thorn. Den Weichselstrom passierten vom 17. bis 24. Mai die Grenze bei Schillo 47 Trafsen mit 121 024 Stüd Hölzer, gegen 114 Trafsen mit 312 102 Stüd Hölzer. Die Trafsen enthielten 525 Stüd Esen, 45 Stüd Birken und 130 Stüd Epen, 9121 Stüd einfache und doppelte Schwellen, 1453 Stüd Rund-Holzen, 145 Stüd Plancons und daneben als Auflage 6990 Stüd und Blamiser und

2280 Speichen. 21 750 Rundhölzer, 23 180 Balken. Mauerlatten und Timber, 13 881 SLEEPER, 27 524 einfache und doppelte Schwellen und 14 000 Kieglhölzer.

Schiffahrt auf der Weichsel.

A. Bremer, Kahn mit 2400 Ztr. Rohzuder von Czarnia nach Danzig; J. Wostowski, Kahn mit 1275 Zentner Getreide von Ploß nach Danzig; J. Florin, F. Bartisch, F. Michlitz, J. Karzowski, A. Przybysz, sämtlich mit Steinen von Nieskawa nach Graudenz; J. Lewandowski, Kahn mit 4000 Ziegeln von Antoniewo nach Thorn; F. Moehlig, Kahn mit 1790 Ztr. Mehl von Thorn nach Landsberg; A. Guhl, Kahn mit 1000 Ztr. Melasse von Thorn nach Wallwischhafen; Woll u. Schulz, 3 Trafsen Balken, Schwellen und Rundholz von Rußland nach Schützig; E. Voas 6 Trafsen, Franke u. Söhne 8 Trafsen, Rundholz von Rußland nach Schützig; Vitenkern, 3 Trafsen Rundholz und Balken von Rußland nach Schützig.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 27. Mai.	Fonds fest.	26. Mai.
Russische Banknoten	216,20	216,25
Warschau 8 Tage	215,75	215,75
Deutsche Banknoten	85,30	85,25
Preuß. Konjols 3 pEt.	91,70	91,60
Preuß. Konjols 3 1/2 pEt.	101,89	101,75
Preuß. Konjols 3 3/4 pEt.	101,99	101,75
Deutsche Reichsanl. 3 pEt.	91,90	91,90
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pEt.	101,90	101,75
Westpr. Pfdbrr. 3 pEt. neu. II.	89,—	88,80
do. 3 1/2 pEt. do.	98,50	98,50
Pöjener Pfandbriefe 3 1/2 pEt.	99,10	98,90
do. 4 pEt.	102,50	102,70
Pöln. Pfandbriefe 4 1/2 pEt.	—	100,—
Länd. 1 1/2 Anleihe C.	27,75	27,70
Italien. Rente 4 pEt.	102,—	102,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pEt.	82,70	83,—
Disconto-Komm.-Anl. exkl.	186,10	186,50
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	205,—	205,25
Harpener Bergw.-Akt.	174,25	174,40
Laurahütte Aktien	202,—	199,40
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pEt.	—	—
Weizen: Mai	170,75	170,25
„ Juli	168,25	167,50
„ September	165,75	162,50
„ loco Newyork	89 1/2	88 1/2
Roggen: Mai	150,75	150,25
„ Juli	147,75	147,50
„ September	142,—	141,75
Spiritus: loco in 70 M. St.	34,10	33,80

Wechsel-Discont 3 pEt., Lombard-Rinsus 4 pEt.

Ämtliche Notizen aus der Danziger Börse vom 26. Mai 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannter Faktorei-Provision inancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 807 Gr. 187 M. inländisch bunt 753 Gr. 182 M. inländisch rot 772 Gr. 175 M. Roggen: transit großhändler 726 Gr. 113 M. Gerste: inländisch große 664—692 Gr. 124—128 M. Hafer: inländischer 153—160 M. Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Ämtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 26. Mai.

Weizen 175—180 M., abfallende blaupigige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 146—150 M. — Gerste nach Qualität 120—127 M., gute Brauware 125—128 M. — Erbsen Futterware 145—158 M., Kochware 180—185 M. — Hafer 140 bis 147 M., feinstes über Notiz.


Hamburg, 26. Mai. Kaffee. (Bormbr.) Good average Santos per Mai 29 3/4, per September 30 1/2, per Dezember 31 1/4, per März 32. Umiaß 2000 Sad.

Hamburg, 26. Mai. Zudermarkt. (Bormtagsbericht.) Rüben-Rohzuder I. Produkt Basis 88°/Rendement neue Wance, frei an Bord Hamburg per Mai 6,12 1/2, per Juni 6,17 1/2, pr. August 6,35, per Oktober 6,67 1/2, per Dezember 6,82 1/2, pr. März 7,05.

Hamburg, 26. Mai. Rübbel fest, loco 56 Petroleum ruhig. Standard white loco 6,70.

Magdeburg, 26. Mai. Zuderbericht. Kornzuder, 88°/ ohne Sad — bis —. Nachprodukte 75°/ ohne Sad 5,20—5,35. Stimmung: Still. Kristallzuder I. mit Sad 27,70. Brodrassina I. ohne Faß 27,95. Gemahlene Raffinade mit Sad 27,20. Gemahlene Weiss mit Sad 27,70. Stimmung: —. Rohzuder I. Produkt Transito f. a. S. Hamburg per Mai 6,15 Gd., 6,22 1/2, Br., per Juni 6,55 Gd., 6,27 1/2, Br., per August 6,35 Gd., 6,40 Br., per Okt.-Dez. 6,75 Gd., 6,80 Br., per Januar-März 6,95 Gd., 7,00 Br. Ruhig.

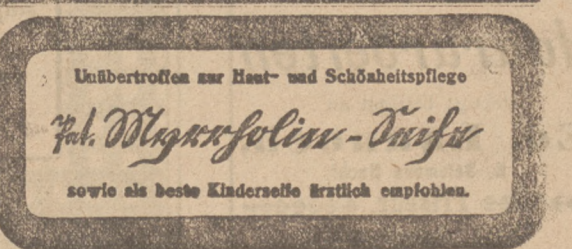
Köln, 26. Mai. Rübbel loco 58,00, per Oktober 56,00 M. —



van Houten's Cacao

Unübertroffen in Güte, Nährwerth, Wohlgeschmack und Verdaulichkeit.

Sicher und schmerzlos wirkt das echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel, d. i. 10 Gr. 25 Proz. Salicyl. collodium mit 5 Jentig. Glycerin. Flasche 60 Pfg. Nur echt mit der Firma: Kronen-Apotheke Berlin. Depot in den meisten Apotheken.



J. M. W. G. F. L. - Trifur

Unübertroffen zur Haut- und Schönsheitspflege

sowie als beste Klederselbst fürstlich empfohlen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 6500 Zentner
verschiedener Kesselfohlen, Stäb-
kohle aus der Mathildegrube für das
städtische Wasserwerk und Klärwerk soll
für das Haushaltsjahr 1902/03 in
öffentlicher Verdingung vergeben
werden.

Schriftliche Angebote auf Grund
der vom Anbieter anerkannten Be-
dingungen, welche letzteren im Be-
triebsbureau der Kanalisation und
Wasserwerke (Mathaus) zur Einsicht
während der Dienststunden ausliegen,
sind bis zum

Montag, den 9. Juni d. Js.,
vormittags 10 Uhr
wohlverpackt und mit entsprechender
Aufschrift versehen, an die Wasser-
werksverwaltung einzureichen.
Thorn, den 27. Mai 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Anbringen von Hängebäumen
an den Bäumen des Stadtparks ist
verboten. Ausnahmen werden in ge-
eigneten Fällen auf besonderen Antrag
zugelassen werden.

Thorn, den 12. Mai 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung
gebracht, daß gemäß Verfügung des
Herrn Regierungs-Präsidenten in
Münster vom 22. März 1895
für die Bäderbetriebe der Beginn
der Ruhezeit an Sonn- und Festtagen
auf 7 Uhr morgens festgesetzt
worden ist.

Thorn, den 7. Mai 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Öffentlicher Verkauf.

Mittwoch, den 28. d. M.,
vormittags 11 Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer
zwei Waggon gute, ge-
wunde, dünne Weizen-
kleie

an Alexandrow Thorn gefach zur
sofortigen Lieferung innerhalb 2 Tagen
ohne Nachfrist für Rechnung dessen,
den es angeht, öffentlich mindest-
fordernd anfeuern.

Kautions M. 100 pro Waggon.

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Zu zedieren

gesucht sichere Hypothek von
25000 Mark
hinter 40000 Mark Stadtgeld, eleg.
Haus-Miete, 6000 Mk., Feuerversicherung,
96 000 Mark. Offerten unter R. F.
postlagernd Thorn III.

Zu zedieren gesucht
sichere Hypothek von
8-8500 Mark.
Offerten unter K. L. an die Ge-
schäftsstelle d. Zeitung.

Viel Geld

verdienen Hausierer zc. durch
J. Zentel, Straßburg 61.

1 gepr. Heiz. u. Masch., d. i. g.
Wer. beiz. u. u. m. d. Fließschiff-
fahrt bew. ist sucht anderw. Stell.
Derz. u. a. e. Verkauferin. Ab-
nehmen. Offerten u. M. G. 5857
postlagernd Thorn erbeten.

Suche v. sof. od. 1. Juni Keller-
lehrlinge, Laufburschen, Hausdiener
und Kutscher für Restaurants, Kanti-
nen und Privathäuser.
Stanislaus Lewandowski, Agent und
Stellenvermittler, Heiligegeiststraße 17.
Telephon-Anschluß 52.

Bewandte Schneiderin
außer dem Hause verlangt.
Brüderstraße 18, II.

Aufwärterin
gesucht
Coppenciusstraße 22, II.

Reiche Heirat vermittelt
Frau Krüger, Leipzig,
Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Auf Gut
Ernstrode
stehen zwei aus-
gerüstete, starke
Pferde zum Verkauf.

Alle künstlichen
Haararbeiten
fertigt billigst an
Ed. Lannoch,
B. Salomons Nachf.
THORN, Bachstraße 2.

Thorn, den 23. Mai 1902.

Zur Beschlußfassung über die in der nachstehenden Tages-
ordnung näher bezeichneten Gegenstände habe ich einen

Kreistag

auf Sonnabend, den 14. Juni 1902, nachmittags 1 Uhr
im großen Saale des Kreisshauses anberaumt.

Der Landrat
von Schwerin.

Tagesordnung:

1. Prüfung und Beschlußfassung über die Legitimation des an
Stelle des Ritterschulbesizers Linde-Belano gewählten Kreis-
tagsabgeordneten Gutsbesizers Walter-Grzymna und Einführung
desselben.
2. Beschlußfassung über die vom Kreise noch zu übernehmenden
Provinzialbeiträgen zur Ueberwindung der durch die Witterungs-
verhältnisse der Jahre 1900 und 1901 verursachten Entschä-
den im Landkreise Thorn.
3. Unterweite Ordnung der Schulden des Landkreises Thorn.
4. Regelung der finanziellen Verhältnisse der Gemeinde Moder
mit Unterstützung des Kreises.
5. Unentgeltliche Abtretung der Parzelle $\frac{973}{264}$ n. von 14,71 ar
von dem Grundstücke Culmsee Band 27 Blatt 580 an den
Königlichen Eisenbahnfiskus.
6. Unentgeltliche Abtretung der im Jahre 1889 zur Anlage
eines Ladegleises hergegebenen Parzelle $\frac{77}{47}$ von 8,45 ar von
den zur Chaussee im Gutsbezirk Dittmann gehörigen Flächen an
den Königlichen Eisenbahnfiskus.
7. Vervollständigung der Amtsvorsteher-Vorschlagsliste.
8. Besprechung der Angelegenheit wegen Fortführung der Eisen-
bahn Culm-Unitz nach Thorn einerseits und nach Wischle
andererseits, sowie Verbesserung der Bahnhofsverhältnisse.
9. Wahlen.

Das zur Gustav Elias'schen Konkursmasse in Thorn
gehörige Warenlager bestehend in

Manufakturwaren aller Art und Damen-Konfektion

soll sofort im Ganzen verkauft werden.

Besichtigung des Lagers, nach vorheriger Meldung beim
Unterzeichneten, jederzeit gestattet.

Schriftliche Angebote mit einer Bietungssicherheit von 1500
Mark bis zum 30. d. Mts. an den Unterzeichneten, bei welchem
auch Näheres zu erfahren ist, erbeten.

Zuschlag bleibt vorbehalten.

Robert Goewe,
Konkursverwalter.

Sanatorium
und Wasserheilanstalt
ZOPPOT
für Nervenkrankheiten u. chron.
Krankheiten aller Art
(ausgen. Geisteskrankheiten).
Das ganze Jahr geöffnet
und besucht!
Prospecte gratis
durch den dir. Arzt
Dr. L. Firnhaber.

Neue Sommerfrische.

Luftkurort Schloss
Ober-Eisseln Raudonatschen

in Litthauen, via Tilsit-Ragnit bequem zu erreichen, bilden
einen Bestandteil der Freiherrl. von Sanden'schen Besitzungen, sind
herrlich an Wald und Wasser gelegen und bieten allen denen,
welche wirklich Ruhe und Erholung in gesunder Luft, fern
von dem Treiben der Stadt, suchen, einen angenehmen Aufenthalt.
Alle Vorzüge des Landlebens sind hier vereinigt mit den An-
nehmlichkeiten der Sommerfrische, ohne deren Nachteile. Luft-
tische, vornehme Zimmer, kräftige Verpflegung, zu der die Guts-
verwaltung selbst fast alles Erforderliche stets frisch liefern kann.
Gelegenheit zu Waldspaziergängen und Wasserfahrt, zum Reiten
und Spazierenfahren, zur Jagd, Fischerei etc. **Volle Pension**
incl. Wohnung durchschnittlich Mark 25.— pro
Woche. Alles Nähere durch Prospekte gratis und franko
durch die Freiherrl. von Sanden'sche Gutsverwal-
tung in Raudonatschen (Litthauen) und die Frei-
herrl. von Sanden'sche Garten-Verwaltung in
Ober-Eisseln.

Die Buchdruckerei der
Thorner Ostdeutschen Zeitung
empfiehlt sich zur
Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten
für den
geschäftlichen und privaten Bedarf.
Schnelle und gute Ausführung.

Für Zahnleidende!

Schmerzloses Zahnziehen, künst-
licher Zahnerhalt, Plomben zc.
Sorgfältigste Ausführung sämt-
licher Arbeiten bei weitgehendster
Garantie.

Frau Margarete Fehlaue

Brüderstr. 11, 1. Etg.,
im Hause des Herrn Pünchera.
Gebiss-Reparaturen
werden möglichst sofort erledigt.

Tüll

in allen gängbaren Breiten
genau nach dem Faden ge-
schritten zu Tüllbetten,
dazu passende

Durchziegarne
und leinwand hierzu
**Original-
Wintervorlagen.**
A. Petersilge,
Schloßstr. 9, Ecke Breitenstr.
(Schützenhaus)

Kaffee's

anerkannt die besten Mischungen in
sich fassenden Mischungen in der Preis-
lage von 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80
und 2,00 Mk. Postsendungen v. 9 Pf.
inkl. Verpackung franko jeder Post-
station empfiehlt

Heinrich Netz,
Heiligegeiststraße 11 Telephon 289,
Schulstraße 1 Telephon 58.

Spargel

bei Herrn
Franz Goewe, Breitestrasse
täglich frisch.

Größere Posten bitte vorher zu be-
stellen.
Casimir Walter, Mocker,
Fernsprechnr. Nr. 93.

Täglich 2 mal frische Zufuhr von

f. Kämpenspargel

bei den billigsten Tagespreisen, im
Abonnement Extrapreise
empfiehlt

Heinrich Netz,
Heiligegeiststraße 11 Telephon 289,
Schulstraße 1 Telephon 56.

Alai-Bowle

empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Obstwein-Bowlen

äußerst billig.

Schorle-Morle:
Dieses ist ein im heißen Sommer
ebenfalls erfrischendes, als wohlschme-
kendes Getränk.

Flasche exkl. 50 Pf.
Mai- und Waldmeister-Bowle!
Flasche exkl. 60 Pf.

Ananas-, Pfirsich-, Apfelsinen-
Bowle!

Flasche exkl. 65 Pf.

Diese Apfelwein-Bowlen schmecken
sämtlich sehr gut und angenehm und
sind ebenjagig bekömmlich. Man
versuche und jeder wird befriedigt
sein. Ich empfehle dieselben ange-
legentlich.

Ad. Kuss, Schillerstr. 28

Neue Matjes-Keringe

u. Malta-Kartoffeln
empfiehlt P. Begdon.

Heute und morgen
ausnahmsweise

Frische Kirschen

Pfund 60 Pf.

Ad. Kuss.

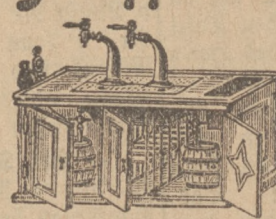
Köstlichen Rauchlachs

im Aufschnitt Pfund 1,20 Mk.
in ganzen Pfunden 1,10 "
in ganzen Seiten 1,00 "
zeitweise noch billiger empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Neueste, verbesserte, eleganteste

Bierapparate



Nachdruck verboten.

in guter — feiner — hochgelegener
Ausführung mit Zuten oder Majolika-
Säulen fertigt die älteste Bierapparat-
Fabrik von

Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.

Telegramm!

Durch günstigen Abschluss sind
wir in der Lage, eine vorzügliche
5 Pfg. - Zigarre aus rein über-
seeischem Tabak hergestellt

200 Stück für Mk. 7.—
500 " " " 16.—
zu bieten, ebenso offerieren wir
unsere so sehr beliebten Cuba-
Pflanzer 9 cm lang mit Sumatra-
Deckblatt

300 Stück für Mk. 5.50
500 " " " 7.70
1000 " " " 14.30

ferner unsere berühmten Importa
300 Stück für Mk. 7.—
500 " " " 10.—
1000 " " " 18.—

alles franko gegen Nachnahme!
Garantie, Umtausch oder Betrag
zurück.

Gebrüder Scheufele
Nürnberg 44.

Asthma

Bronchiol-
Cigaretten*)

ges. gesch. No. 43 751. Praeparat
nach Dr. Abbot. Erhältlich in
vier Mischungen à 10, 20, 50 und
100 Stück.

Preis p. 10 Stück 50, 75, 100, 150
in

Königl. Apotheke A. Pardon,
Thorn.

Bronchiol-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N. W. 7.

*) Bestandteile: Blätter der
Tabakspflanzen, Cannabis indica,
Datura stramonium, Anisöl, Sal-
peter.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch
unser Orient-Krautpulver, preisgekrönt
goldene Medaille Paris 1900 und
Hamburg 1901, in 6-8 Wochen bis
30 Pfd. Zunahme. Streng reell —
kein Schwindel. Viele Dankschreiben.
Preis Karton mit Gebrauchsanweisung
2 Mark. Postanweisung oder Nach-
nahme exkl. Porto.

Hygienisches Institut
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 84, Königgräferstr. 69.

Kalk,

Bement,

Gyps, Theer, Garbosi-
neum, Dachpappe, Rohr-
gewebe, Thonröhren

offert

Franz Zähler, Thorn.

Nähmaschinen!

Hochartige für 50 Mk.

frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.

Köhler's V. 3., vor- u. rückw. nähend,
zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeist-
straße 15.

Teilzahlungen
monatlich von 6 Mark an.

Reparaturen sauber und billig.

Arnica-Haaröl

ist das wirksamste und unschädlichste
Hausmittel gegen Haarausfall und
Schuppenbildung. Flaschen à 75 und
50 Pf. bei Anders & Co.

Tivoli.

Mittwoch, den 28. Mai cr.:

Grosses

Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des
Inf.-Regts. Nr. 176.

Ausgewähltes Programm.

11. a. gelangen zur Aufführung:
Konzert von Goldmann für Cello,
Piston-Solo von Koch u. a. m.

Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr.
Mit zahlreichen Besuch bitten er-
gebenst

Bormann. Fisch.

Mittwoch, abends 6 1/2 Uhr:

Engen-
Bürchen

Moritz Joseph,
Schillerstraße 15.

Großer Laden

best. Geschäftsl. von sofort zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Einen Laden

und Wohnungen

per 1. Oktober zu vermieten Copper-
nicusstraße 9. Zu erfragen in der
Möbeldlg. Adolph W. Cohn,
Heiligegeiststraße 12.

Eine freundliche, helle

Wohnung

5 Zimmer, Entree, Mädchenstube und
Nebengelaß, sofort oder später zu ver-
mieten. Siegfried Schoeps,
Heiligegeiststraße 12.

Wohnung.

Tuchmacherstraße 11 I. Etage 4
Zimmer, Entree und allem Zubehör
für 540 Mk. vom 1. Juli zu verm.

Altstätt. Markt 29

ist eine Wohnung II. Etage zum
1. April zu vermieten.
Näheres bei A. Mazurkiewicz

Eine Hofwohnung,

2 Zimmer und Küche sofort zu ver-
mieten. Heinrich Netz.

1 möbl. Balkonzimmer

an eine einzelne Dame zu vermieten.
Mellienstr. 86.

2 fl. möblierte Zimmer sind sofort
eventl. vom 1. Juni zu vermieten.
Altstätt. Markt 27.

Gut möbl. Zimmer und Kabinet zu
vermieten. Badestraße 15, part. I.

Mehrere möblierte Zimmer zu
vermieten. Schuhmacherstraße 5.

Möbl. Zim. zu verm. Baderstr. 11, I.

Ein fl. möbl. Zimmer für 15 Mk. zu
vermieten. Gerechtfstraße 30, I. links.

Möbl. Zimmer zu vermieten
Badestraße 15, pt.

Möbl. Zimmer von sofort zu ver-
mieten. Coppenciusstr. 22, II.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 27. Mai 1902.
Der Markt war ziemlich gut besucht.

niedr. hoch.

Preis.

Weizen 100kg. 17 40 18 —

Roggen " 14 60 15 20

Gerste " 12 40 13 —

Hafer " 14 70 15 40

Stroh " 6 — 7 —

Heu " 6 — 7 —

Kartoffeln 50kg. 1 10 1 80

Wendelsch " 1 — 1 30

Kalbsteisch " 80 1 30

Schweinefleisch " 1 30 1 50

Hammelfleisch " 1 60 1 80

Karpfen " 1 20 1 40

Maie " 1 60 2 —

Schleie " 1 20 1 40

Hechte " 80 1 20

Dresfen " 50 — 60

Barische " — — —

Karantiden " — — —

Weißeische " — — —

Krebse " — — —

Buten " — — —

Gänse " — — —

Enten " — — —

Gänse, alte " — — —

junge " — — —

Tauben " — — —

Butter " — — —

Eier " — — —

Zwiebeln " — — —

Wurzeln " — — —

Apfelsinen " — — —

Gurken " — — —

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 122.

Mittwoch, den 28. Mai.

1902.

Zigeunerblut.

Original-Roman von E. Matthias.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Am Abend nach dem verhängnißvollen Spazierritte fand im Nationaltheater eine Galavorstellung statt. Es wurde eine neue Oper gegeben, ein patriotisches Musikwerk, welches die ungarischen Magnaten, Laien und Kenner ins Theater gelockt hatte. Trotz der weit vorgeschrittenen Jahreszeit war der Zuschauerraum von unten bis oben dicht gefüllt. In den glänzend erleuchteten Logen prunkte ein reicher Damenstolz. Die ungarischen Damen können fürwahr stolz auf ihre Schönheit sein, und hier zeigte sie sich im höchsten Glanze. Sinnberückend war der Anblick der kokett prangenden Reize, doppelt gehoben durch das Blitzen von Gold und Edelsteinen, durch den Schmuck von Blumen und reichen Battist- und Seidenstoffen. Die Schönheiten schienen sich selbst übertreffen zu wollen. Gluthvoll blitzten die dunkeln, schmachtenden Augen der Ungarinnen hinüber und herüber, wetteifernd mit den Strahlen der Diamanten, welche ihr schwarzes Haar und ihre wohlgeformten Büsten schmückten.

In diesem Kreise brillirender Schönheiten prangte Gräfin Irma v. Lamirowski, eine blonde Helena, an der Seite ihres Gatten, herrlicher als ihre Umgebung, strahlend im Bewußtsein ihres Glanzes.

Sie trug ein hellgrünes Seidenkleid, welches entzückend zu ihren blonden Haaren paßte, die in üppigen Goldwellen über ihren Nacken herabfloßen. Ihre weitausgeschnittene Taille war mit Schwanenpelz besetzt, ebenso die ganz kurzen Ärmel, welche mit rosa Rosen garnirt waren, in deren Kelchen große Brillanten als Thauperlchen blitzten. Ein kostbares Diamantgeschmeide bedeckte ihren weißen Hals und wiegte sich schimmernd auf ihrer herrlichen Büste. Ihre Hände, mit cremefarbenen Handschuhen bekleidet, spielten mit einem Bouquet weißer Rosen. Ihr Auge schien sonderbarer Weise nicht in den Logen, sondern im Parterre jemand zu suchen, trotzdem plauderte sie aber in liebenswürdigster Weise mit ihrem Gatten und einem ungarischen Cavalier, Herrn v. Sezenhi, welcher hinter ihrem Sessel stand.

„Alles zur Stelle,“ sagte Lamirowski, „unser ganzer Adel sitzt in den Logen.“

„Und die großen Bankiers dazwischen,“ lachte Irma, „Adel und Geldsäcke durcheinander; unsere Bankiers könnten auch in den Sperrsitzen bleiben.“

„Wo denken Sie hin, Frau Gräfin,“ meinte Herr von Sezenhi ironisch, „die gehören zum Adel, denn wenn sie nicht wären, säße mancher unserer Magnaten überall, nur nicht in den Logen des Nationaltheaters.“

„Mögen sie doch jene Plätze und ihre Frauen schmücken,“ meinte Lamirowski, „sobald Letztere schön sind, habe ich nichts dagegen einzuwenden. Und das ist zufälliger Weise der Fall. Sieh' nur hinüber in die Loge.“

„Ach was, ich sehe nicht hinüber,“ schmolte Irma, „mich interessiert nur die Loge von Primavesi. Was diese Italienerinnen sich aufbäumen! Ach, ich liebe die Italiener nicht und möchte Italien nicht sehen.“

„Gnädige Gräfin waren nie im Lande der Citronen und der Muskat?“

„Nie — ich halte die Schönheit des Landes für Reklame und lobe mir Frankreich mit seinem ewig jungen Paris.“

„Leider ist dieses Land für Touristen jetzt verschlossen, da dort der Krieg mit Deutschland tobt und allem Anscheine nach nicht zum Vortheile der Franzosen. Seit Napoleon in Kassel sitzt, ist's mit der Größe der Städtkönigin Paris auf Jahre hinaus vorbei.“

„Ach, politisiren Sie nicht, Herr v. Sezenhi,“ schmolte Irma, „der Gedanke an den Ausgang dieses abscheulichen Krieges erfüllt mich mit solchem Zorn, daß ich weinen könnte.“

„Um Gotteswillen nicht, meine Theure,“ lachte Lamirowski, „lauschen wir lieber den herrlichen Klängen der Ouverture. Wissen Sie das Neueste vom Kriegsschauplatz?“ wandte er sich an Sezenhi.

„Jedenfalls sind es sehr ernste Begebenheiten, die noch die Presse verschweigt. Heute früh ist ein neuer Attache der Gesandtschaft angekommen und der Gesandte sofort nach Wien abgereist. Marquis v. Chantilly scheint böse Nachrichten gebracht zu haben.“

„Welchen Namen nannten Sie soeben?“ fuhr Irma auf, welche leichenblaß geworden war.

„Der neue Attache unserer französischen Gesandtschaft heißt Marquis v. Chantilly. Er soll ja früher viel im Hause Ihres Herrn Vaters verkehrt haben. O, Sie müssen ihn kennen. Unbedeutende Erscheinung, aber kluger Kopf.“

„In der That,“ flüsterte Irma, deren Herz heftig pochte, „ich entsinne mich.“

„Jetzt tritt er gerade in die Loge der Primavesi. Er soll die Familie aus Rom kennen. Doch da beginnt die Oper.“

Ein Gluck für Irma, denn sie war fassungslos. Das plötzliche Erscheinen des Marquis hatte sie erschüttert. Er allein hatte Kunde von ihrer ersten Ehe, denn es war ihr zu Ohren gekommen, daß er zur Zeit der Ermordung Engelberts in Rom gewest und Zeuge des Begräbnisses gewesen war. Auch von dem Kinde, welches sie vor aller Welt verbarg, mußte er Kunde haben. Sie fürchtete ihn, obgleich sie nicht ahnte, wie grausam er in ihren Lebenslauf eingegriffen hatte. Seit ihrer Verheirathung hatte sie mit ihrem Gemahl auf den Gütern in Lodomerien gelebt, abgeschnitten von aller Civilisation, und als sie zum ersten Male wieder in die Welt zurückkehrte, trat ihr dieser Zeuge ihrer Jugendthorheit, wie sie ihre Verbindung mit Engelbert nannte, entgegen.

Halb von Sinnen hielt sie sich mit den Händen an der Logenbrüstung fest, indessen ihr Bouquet ins Parterre hinabfiel und dort von einem jungen Manne aufgefunden wurde, der unverschämmt genug war, eine Fußhand hinauf zu werfen.

Es war Lotario, der schon lange geharrt hatte, daß sie ihn bemerkte. Aber die Gräfin dachte in diesem Moment nicht mehr an ihn.

„Um Gotteswillen, was fehlt Ihnen, meine Theure?“ flüsterte der Graf.

Der Tenor hatte soeben eine schmachtende Arie begonnen und es herrschte tiefe Stille im Hause.

„Die Lust, die Hitze,“ antwortete sie eben so leise, „ich bin dem Ersticken nahe, eine Ohnmacht! Verlassen Sie mit mir die Loge, wenn Sie nicht wünschen, daß ich sterben soll.“

„Sogleich, meine Theure. Ich bitte Sie, Herr v. Sezenhi,

wollen Sie draußen meinen Wagen bestellen, die Frau Gräfin ist nicht wohl.“

Sezenhi verschwand aus der Loge und der Graf geleitete seine Gemahlin ins Foyer. Auf der Bühne sang ein Chor, laut brausten sämtliche Instrumente des Orchesters, Niemand achtete darauf, daß die gräßliche Loge leer wurde.

Als der Vorhang fiel und das Haus hell ward, zerbrachen sich die Damen im ersten Range den Kopf, weshalb Graf Lamirowski die Oper verlassen habe. Er war freilich kein Ungar, sondern ein Pole. Die patriotische Oper mochte wenig Reiz für ihn haben.

„Schade,“ meinte Herr v. Primavesi zum Marquis von Chantilly, „daß die Gräfin Lamirowski nicht mehr im Theater ist. Ich hätte Ihnen eine blonde Schönheit ersten Ranges zeigen können.“

„Ich sehe nicht mehr nach Frauen,“ antwortete der Marquis mit Pathos, „seitdem Frankreich leidet und von diesen deutschen Barbaren zertreten wird, hasse ich die blonden Schönheiten.“

„Diese aber ist eine Ungarin vom reinsten Adel, wenn gleich ihr Mann nur ein Pole ist. Sie bleiben bei uns in Pest?“

„Sicher bis zur Rückkunft des Gesandten, der noch, vom Kaiser angestellt, seine Bestätigung von der Republik holen muß.“ —

Das Gespräch ging auf Politik über, auf das Thema des deutsch-französischen Krieges, welcher damals alle Gemüther bewegte.

Als Irma mit ihrem Gatten das Hotel erreicht hatte, brach sie in krampfhaftes Weinen aus. Vergeblich forschte der Graf nach der Ursache. Er fragte, ob er den Grafen Remenhi herbeiholen, ob er zum Arzt schicken solle. Irma stand nicht Rede. Sie verlangte nach Ruhe und Alleinsein. Ihre Nerven seien durch die heftige Aufregung bei dem gestrigen Spazierritte afficirt, durch die Hitze im Theater und die rauschende Musik übermäßig gereizt.

Seufzend zog sich der Gatte zurück. Um Mitternacht wurde er durch heftiges Läuten der Gräfin geweckt. Die Dienerschaft lief zusammen und man meldete dem Grafen, seine Gemahlin habe befohlen, augenblicklich Koffer und Kisten zu packen; noch vor Tagesanbruch wolle sie das Hotel und Pest verlassen. — Lamirowski eilte zu ihr, er fürchtete für den Verstand seiner Gemahlin.

„Aber meine Theure, welche Idee,“ begann er eintretend, Pest zu verlassen? Es kann Dein Ernst nicht sein! Und wohin wollen wir reisen? Auf unseren Gütern ist es ja trostlos langweilig.“

„Nein, nicht dorthin,“ rief Irma, „nach Italien sollst Du mich begleiten.“

„Ich glaubte, Du liebst dieses Land nicht,“ wandte der Graf ein, „sagtest Du das nicht heute?“

„Ich will es lieben lernen. Stanislaus, erhöre mein Flehen, laß uns heute noch nach Florenz, nach Venedig, nach Verona reisen. Es ist eine Laune von mir, ich gestehe es, ich kann die Sonne nicht mehr in Pest aufgehen sehen.“

Lamirowski gab nach. — Irma flog vor dem Marquis von Chantilly.

Am anderen Morgen erhielt der alte Graf Remenhi ein Schreiben seiner Tochter, daß sie nach Italien abgereist seien. Die neue Sonne begrüßte sie schon im Eisenbahnkoupee.

Der alte Graf schüttelte den Kopf. Diese neue Laune seiner Tochter bestärkte ihn in seiner Absicht, die kleine Wilma bei sich aufzunehmen. Am demselben Tage reiste er auf sein Gut nach Siebenbürgen.

Lotario aber suchte die Gräfin vergeblich, der Blumenstrauch, welchen er aufgefunden, war das einzige Zeichen ihrer Günst geblieben. — Als er acht Tage lang keine Spur von ihrer Existenz fand, entschloß er sich, im Hotel Lamirowski selbst anzufragen.

Er erfuhr, daß das gräßliche Paar in Verona weilte. Dorthin konnte er freilich nicht folgen.

Drei Tage später traf er mit der kleinen Dora in Olmütz ein. Cäsar Merletti war außer sich vor Freude und eröffnete seinen Zirkus durch eine Extra-Gala-Festvorstellung mit Eleganz und besonderer Attitude.

* * *

Wiedersehen.

Wer an einem warmen Juliabend, wenn die Sonne im Westen ihre rothen Strahlen durch Baum und Strauch wirft, im Wiener Prater gewesen ist, wird die Schwärmerei der Wiener für diesen Vergnügungsort begreifen. Von einer

Gruppe fröhlicher Menschen zur andern wandert der neugierige Fremde, überall treten ihm lachende, fröhliche, singende Menschen entgegen. Die Cafés und Restaurationen grenzen dicht an einander, und überall tönt Musik aus den geöffneten Fenstern und den lustigen Pavillons. Hier klingt die Fiedel des Zigeuners, da die Blechmusik einer Regimentskapelle, dort der Ton eines Riesenharmoniums oder einer großen Drehorgel, eines Damenorchesters und der Gesang frischer Männerstimmen. Hier dreht sich ein Karoussel, dort jagt man im Hippodrom, hier wiegt man sich nach einer Straußschen Walzermelodie, dort laufen johlende Buben nach Würsten oder Backwaaren um die Wette. Dazwischen wandern Salami- und Käsehändler, die ihr unaufhörliches Geschrei ertönen lassen, und das Lachen der Kindergruppen tönt herüber, welche sich über den Burstel im Marionettentheater königlich amüsiren.

(Fortsetzung folgt.)



Im brasilianischen Urwalde.

Skizze von H. Ritter.

(Nachdruck verboten.)

Ein tropischer Urwald! Wie wird unsere Phantasie rege bei diesem Wort, wie erstaunen wir bei dem Reichthum an Pflanzenarten, der uns hier entgegentritt, bei der Fülle der Formen, der Eleganz und Schönheit der Farben all' der Bäume, Sträucher, Kräuter und Moose. Blumen, Gräser und Schlingpflanzen, die im wirren Durcheinander das staunenswerthe Wunder der Natur aufbauen, den tropischen Urwald. Doch so mannigfaltig und reich auch derselbe durch die ganze heiße Zone über Amerika, Asien und Afrika verbreitet ist, so majestätisch und glänzend er auch in den verschiedenen Ländern Asiens und Afrikas auftritt, er kann nicht an Pracht und Herrlichkeit, an Menge der Formen und Größe der Ausdehnung mit jenem Urwalde verglichen werden, welcher den vielfach noch jungfräulichen Boden Brasiliens zum größten Theile deckt. Hierüber sind alle Reisenden, die verschiedene Erdtheile bereisten, einig. Mögen die Urwälder der tropischen Eilandsluren Ostasiens und jene im äquatorialen Afrika noch so herrlich und schön erscheinen, sie müssen sich beugen vor dem ewig grünenden, unendlich belebten und in strohender Fülle dastehenden Urwald Brasiliens.

Unsere europäischen Wälder, die uns von Jugend auf anziehen, unser romantisches Gemüth begeistern und bald lieblich, bald erhaben auf uns einwirken, jezt zur Freude und Lust, dann zur Schwermuth stimmen, sie zeigen einen ganz anderen Charakter als der tropische Wald. In ihnen herrscht eine Baumart gewöhnlich massenhaft vor, wir sehen Eichen, Buchen und Tannen zu Tausenden und aber Tausenden nebeneinander stehen, sie kennzeichnet das massenhafte Vorkommen einer Art. Ganz anders im tropischen Urwald. Hier mischen sich die Gewächse in unendlicher Fülle im wirren Durcheinander, und kaum zwei Bäume derselben Art stehen nebeneinander. Eine unermeßliche Unordnung scheint da zu herrschen: Palmen und Laubbäume, Früchte und Blüten verschlingen sich zu üppigen bunten Guirlanden. Ueber dem dichten Bodenteppich, der nirgends die Erdkrume durchscheinen läßt, erheben sich aus den Moosen, Gräsern und Kräutern die Baumarten amphitheatralisch in die heißeste Atmosphäre. Außer wenigen umherstreichenden nackten Indianerhorden belebt kein menschliches Wesen diese prächtigen Tempel der Natur. Der Mensch erscheint hier, wie Humboldt so treffend bemerkt, als unwesentlich auf der Erde.

Doch der nimmer rastende Ansiedler dringt auch in den Urwald vor, schon sind große Strecken desselben gelichtet worden und lachende Felder steh'n da, wo früher die stolzen Baumriesen und schlanken Palmen sich kühn in die Lüfte erhoben. Doch nur die Ränder, und diese nicht einmal überall, sind von der Art des Menschen gefallen. Aber wie schwierig ist dieses Werk, wie sehr hat der Arbeiter mit der lebendigen, undurchdringlich grünen Pflanzenwand zu kämpfen, die sich wie eine feste Mauer entgegenstellt? Wo nicht rauschende Ströme, über denen eine vom Wasserdampf geschwängerte Fieberatmosphäre brütet, das Eindringen erleichtert, da muß sich der Mensch mit dem Waldmesser oder der Art einen Weg bahnen.

Alles ist hier Chaos, Alles Naturzustand. In mächtigen Umarmungen halten sich baumartige Schlingpflanzen und gewaltige Baumstämme umfaßt. Der „Würger“, eine kräftige Schlingpflanze, treibt seine Mordklammern hinein bis tief in das Holz der Bäume, an denen er sich Anfangs unschuldig in die Höhe schlich; überall hängen tausend schlanke Pflanzenstricke von lustigen Gipfeln herab, während oben selbst Schmarogergewächse, Bromalien, Orchideen und klimmende Farrenkräuter mit herrlich duftenden, bunten Blütenfeldchen und zartgefiedertem Laube das Revier ausfüllen. Nirgends findet das Auge einen Ruhepunkt in der wunderbaren Fülle der Einzelheiten. Die Blattformen der Bäume wechseln bis ins Unendliche. Neben feinblättrigen Mimosen und zartgefiederten, baumartigen Farren, stehen Feigen- und Lorbeerbäume mit ihrem glänzend dunkelgrünen Laube, Bananen und Heliconien mit ihren breiten glänzenden Blättern, deren jedes einzelne groß genug ist, um einen Mantel für einen Menschen abzugeben. Kerzengerade schießen die glatten Palmstämme 80, 100 und noch mehr Fuß empor, überragt von der Wedelkrone, welche einen Federbusch vom zartesten, frischesten Grün bildet. Andere breiten wieder riesige Fächer aus, die grazios von ihrem hohen Schaft herabnicken. Der Cucurito, der Seje, dessen Frucht der Aprifose gleicht, die Königspalme stellen die prachtvollsten Formen dar, welche der Reisende auf dem neuen Kontinente kennen lernen kann. Aber wie sollten sich diese außerordentlichen, von Kraft frohenden Pflanzen auch hier nicht entwickeln, wo Feuchtigkeit und Hitze miteinander wechseln und der Boden aus einer unermesslichen Lage schwarzer Dummerde besteht, welche, aus abgestorbenen Blatt- und Stammtheilen gebildet, die ununterbrochene Triebbarkeit der organischen Kräfte bezeugt?

An lichterem Stellen bildet der Wald oft Bogengänge, förmliche Lauben, denen dünne schlanke Palmenstämme einen ganz eigenthümlichen Charakter verleihen. Da sieht das Auge bald einen Tempel, bald einen Zirkus, phantastische Bildungen, welche an Thiergestalten erinnern; ein Bild folgt dem anderen, aber Alles ist wunderbar mannigfaltig und abwechselnd. Die von den Bäumen herabfallenden Pflauren, belebt von kleinen Affen, erscheinen oft so regelmäßig, daß man sie mit dem Tauwerke der Schiffe vergleichen könnte.

Einer der prachtvollsten Waldbäume ist der Almendron oder Juvia. In Europa werden seine dreieckigen, von einer harten, runzeligen Schale eingefassten Samen unter der Benennung Brasilnüsse verkauft. Es wird mit ihnen, namentlich auf dem Amazonenstrom, ein schwunghafter Handel betrieben. Obgleich der Baum nur 2 bis 3 Fuß Durchmesser hat, so erreicht er doch eine Höhe von 120 Fuß. Seine langen Zweige sind beinahe nackt und nur an der Spitze mit Büscheln von lederartigen Blättchen besetzt. Da seine Früchte die Größe eines Kopfes erreichen, so verursacht ihr Niederfallen von den Gipfeln der Bäume ein furchtbares Getöse, und macht sogar den Aufenthalt im Walde gefährlich. Die Frucht enthält 15 bis 22 der erwähnten öligen Nüsse, die ein gutes Fett liefern. Sobald die Nüsse auf die Erde fallen, drängen sich alle Thiere des Waldes herbei, und die Affen, die Eichhörnchen, die Schweine, die Papageien und Aras streiten miteinander um ihre Beute. Alle sind stark genug, um ihre holzige Samendecke zu zerbrechen; sie greifen nach den herausfallenden Nüssen und erklimmen mit denselben die Gipfel der Bäume.

Auf dem mit Gewächsen überladenen Boden des Urwaldes sind die Thiere die Alleinherrscher. Krokodile und Schlangen haufen in den Strömen; der Jaguar oder die Unze, das Peltarischwein, der Tapir und die Affen durchziehen ohne Furcht und Gefahr die Wälder, in denen sie, wie auf einem alterthümlichen Erbgute, angeliebt sind. Das buntgefiederte Heer der Vögel ist durch kreischende Geier, prachtvolle Aras, lärmende Papageien, gravitäre Lufans, muntere Baumläufer, reizende Kolibris, bunte Tauben und fette Walbhühner vertreten. Aber nie ertönt die melodische Stimme eines Sängers; nur Zwitschern, Pfeifen, Schreien und ohrenzerreißendes Reischen. Dieser Anblick einer belebten Natur, worin der Mensch Nichts ist, trägt etwas Besremdliches und Trauriges an sich. Auf dem Ozean und in den Sandwüsten Afrikas mag man sich mit Mühe daran gewöhnen, — hier, in einem fruchtbaren, mit unergänglichem Grün geschmückten Lande, sucht man vergeblich Spuren menschlicher Wirklichkeit, und glaubt sich in eine fremde Welt versetzt.

Berlassen und einsam steht der europäische Reisende inmitten des Naturwunders da. Wenn dann noch ein tropisches Gewitter mit rauschenden Regengüssen, leuchtenden

Blitzen und dumpf rollendem Donner über ihn wegzieht, und selbst das Thierleben sich zurückzieht, wie sollte er da nicht beben und sich nach einem schützenden Obdach sehnen? Doch dem kann abgeholfen werden. Ringsumher stehen viele der edlen, schlanken Kohnpalmen. Es kommt zunächst darauf an, möglichst viele Blätter derselben zu gewinnen. Nun erklingt die Art, und schon nach acht bis zehn Streichen bewegt sich der Stamm und krachend stürzt die liebevolle Waldkönigin nieder. Ein schräges Gerüst wird jetzt mit den Palmblättern belegt, deren Wedel sich leicht ineinander schieben lassen. Ist so eine drei- bis vierfache Blattschicht aufgelegt, so ist das Dach ziemlich dicht gegen starken Regen. Auf den Boden der Hütte werden nun Palmblätter in genauer Ordnung hingelegt, und der „Rancho“, die brasilianische Urwaldhütte, ist fertig.

Aber so idyllisch ein solches Hüttchen auch nach der Beschreibung der Reisenden sich ausnimmt, der geplagte Mensch findet keineswegs Ruhe darin. Wenn die Dämmerung eintritt, dann beginnen große Fledermäuse durch den Rancho zu schwirren. Vor ihren blutaugenden Bissen ist kein Thier und Mensch sicher. Ueberall besten sie sich wie Blutegel oder Schröpfköpfe an, und am folgenden Morgen erwacht man ermattet vom Blutverluste und mit geschwollenen Gliedern. Oder aus Schlafen ist gar nicht zu denken, weil die schwirrenden Moskitos ihre empfindlichen Stiche fühlen lassen, oder die ekelhaften Zecken sich einbeißen. Draußen aber, in der rabenschwarzen Nacht, erschallt das schauerliche Konzert der Urwaldbewohner verworren durcheinander, eine Instrumentation, welche wenig geeignet ist, den Reisenden in Schlummer zu wiegen. Oft steigern sich die Töne der Natur zu einem wahrhaft infernalischem Gebrüll und Gefrächz, als ob tobend das wilde Heer durch die Lüfte zöge. Da kreischen Vögel, schreien Affen, brüllen größere Raubthiere und zirpt und schwirrt der Chor von Millionen Insekten durcheinander.

Der gewaltigste Redner der niederen Waldbregionen, welcher alle Konkurrenten überschreitet, ist der Brüllaffe, dessen knöcherne Halstrommel seiner Stimme eine solche Stärke giebt, daß sie meilenweit durch die Wälder hallt. Wenn ein Paar solcher Brüllaffen zusammenheulen, dann hört man einige Minuten lang von den übrigen Thierstimmen nichts. Selbst das mordlustige Gebrüll der Jaguare und der unheimlich wiehernde Ton der Alligatoren im nahen Flusse sind matt neben der Grundgewalt dieses fürchterlichen Affenbasses. Der Brüllaffe ist übrigens ein ganz harmloser Bierhänder, der es mit seinem schreckenerregenden Gebrüll gar nicht so übel meint, und oft die verschiedensten Empfindungen seiner Thierseele: Lebenslust, Gewitterfurcht und selbst heißen Liebesdrang und zartes Sehnen mittelst der Töne seiner knöchernen Halstrommel ausdrücken will. Diesem Waldbassisten mit der Donnerstimme ist nun einmal von der Natur nicht vergönnt, zarte Herzensregungen mit sanften Lauten kundzugeben; mag er der Gattin nun aus hoher Palmenkrone zärtliche Worte zuflüstern, oder vor Eifersucht laut seufzen — immer muß er dabei laut brüllen.

Neben seinen Reizen bietet der brasilianische Urwald eben auch seine Plagen, welche dem Wanderer vom Norden noch peinlicher sind, als dem Eingeborenen, den die Gewohnheit dagegen abgestumpft hat. In Regionen, wo die Luft am wärmsten und feuchtesten, und die Vegetation am buntesten und großartigsten auftritt, da sind jene Leiden gewöhnlich am drückendsten, da hauchen die verwesenden Organismen im Grunde des Waldes die schädlichsten Miasmen aus. Schwächende, entnervende Fieber verschonen selten einen Fremden, der lange Zeit in den tropischen Wäldern verweilt. Dabei mangelt es nicht an Giftpflanzen und solchen Gewächsen, deren geringste Berührung Hautausschläge verursacht, sowie an Dorn- und Stachelpflanzen. Doch sind alle Tücken der Vegetation nicht mit den Tücken zu vergleichen, welche dem Waldbesucher hier von Seite der Thierwelt drohen.

Die Raubthiere, die großen Katzen, sind noch am wenigsten gefährlich. Schlangen der giftigsten Art lauern unter Buschwerk, doch auch sie verschwinden gegenüber der Insektenplage. Von den Moskitos war schon die Rede; an sie schließen sich die Heuschrecken an, die in unabsehbaren Schwärmen von vielen tausend Millionen hoch in der Luft über den Urwald hinrauschen und an lichten Stellen oder benachbarten Plantagen einfallen, wo dann Alles ihrer Gefräßigkeit zum Opfer fällt. Nichts kann dem Verderben Einhalt thun, alle Mittel bleiben ihnen gegenüber ebenso erfolglos, wie gegen die Myriaden von Ameisen, die in ganzen Kolonnen den Urwald durchstreifen.

Nun fragen wir, wozu die Giftpflanzen, die Raubthiere,

die blutsaugenden Fledermäuse, Moskitos, die giftigen Schlangen, die verheerenden Ameisen und Heuschrecken in diesem hehren Tempel der Natur? Warum versetzte der Schöpfer diese Plage hierher?

Es ist ein bewundernswerther Zug unserer Schöpfung, daß sie ihre Schätze und ihre Uebel gleichmäßig vertheilte und daß die Völker sich in den natürlichen Bedingungen ihrer Lage am Ende weniger zu beneiden haben, als man auf den ersten Blick denkt. Jene unerforschliche Macht, welche die Naturgesetze gegeben und das Schicksal der Menschen bestimmt hat, wollte nichts Vollkommenes hienieden. Es sollte dem Menschen bei einem beschränkten Maße der Gaben und Güter die Fähigkeit des Wünschens und damit der größere Sporn der Thätigkeit bleiben. In seiner Seele aber sollte jenes wunderbare Sehnen nach einer besseren Existenz nie erlöschen. Vollkommenes Erdenglück würde dasselbe längst erstickt haben, und damit wäre auch jenes herrliche Streben untergegangen, an welches aller Fortschritt der Kultur geknüpft ist.

So erklärt sich uns, warum der schönste, der üppigste Wald auf Erden, der brasilianische Urwald, auch seine Schattenseiten hat. Diese zeigen uns, daß einer der großen Endzwecke der Natur in allen ihren Werken die Ausgleichung war.



Der Ohrenfluß.

Dieses häufige und in seinen Folgen oft so verhängnißvolle Leiden kann in jedem Alter, wenige Tage nach der Geburt wie im spätesten Greisenalter auftreten. Mit welcher unglaublicher Gleichgiltigkeit und Naivetät der Ohrenfluß oft von den Betheiligten angesehen wird, weiß derjenige Arzt am besten, welcher unsere Landbevölkerung zu seiner Klientel zählt. Viel wird besonders bei ganz jungen Kindern durch die Hebammen gesündigt, die auf dem Lande leider häufig im Rufe stehen, nicht geringe medizinische Kenntnisse zu besitzen und sich nicht selten sogar damit brüsten.

Fällt der Mutter z. B. auf, daß ihr erst wenige Tage oder Wochen altes Kind mit einem Ohrenflusse behaftet ist, so beruhigt die „weise Frau“ dieselbe wohl damit, daß das etwas ganz Harmloses sei, bald aufhören werde und sogar nützlich sein könne, da es den „Kopf reinige“, und den „Verstand scharfe.“ Ein anderes Mal wird der Ohrenfluß für ein ausgegangenes Geschwür im Kopfe erklärt, das aus-eitern müsse und dann von selbst heilen werde.

In Wirklichkeit ist nun der Ohrenfluß in den weitaus allermeisten Fällen eine eitrige Mittelohrentzündung, wobei der Eiter das Trommelfell durchbrochen, oft sogar zum größten Theile zerstört und sich so einen Abfluß nach außen geböhrt hat. Die Durchlöcherung, mehr noch die theilweise oder gänzliche Zerstörung des Trommelfelles, womit nicht selten auch eine schwere Beschädigung der Gehörknöchelchen verbunden ist, hat nun fast stets eine Schwerhörigkeit größeren oder geringeren Grades zur Folge; in den schlimmsten Fällen stellt sich, sobald Kinder jüngeren Alters mit doppelseitiger Erkrankung an Ohrenfluß behaftet sind, sogar Taubstummheit ein.

Da, wie gesagt, sogar Neugeborene an Ohrenfluß erkranken können, vermuthlich insolge des ersten Bades, zu dem unreines Wasser genommen wurde, so sollte eigentlich keine Mutter es versäumen, in solchen Fällen, wo ihr Baby ohne sonstige auffindbare Ursache fiebert, viel Unruhe zeigt und viel schreit, seine Ohren durch einen Arzt untersuchen zu lassen, zum mindesten sofort ärztliche Hilfe requiriren, so wie sich ein Ohrenfluß zeigt.

Die Anzeichen einer eitrigen Mittelohrentzündung vor dem Durchbruche des Eiters bestehen in Fieber — das bei der einfachen katarrhalischen Form fehlt — und in einem sehr heftigen, andauernden, stechenden oder reißenden Schmerz in dem kranken Ohre, in der entsprechenden Kopfhälfte oder auch im ganzen Kopfe. Bei Kindern können auch Krampfanfälle auftreten.

Akute Eiterungen aus dem Mittelohr sind bei Kindern sowohl wie bei Erwachsenen meist ohne Nachtheil für das Gehör heilbar, während ein vernachlässigter Ohrenfluß, der schon längere Zeit bestanden hat, der Heilung oft recht große Schwierigkeiten entgegenstellt.

Es ist daher unbedingt nothwendig, jeden, nicht nur akuten, sondern auch chronischen Ohrenfluß einem Arzte in sachgemäße Behandlung zu geben, da der erstere meist heilbar ist und der andere bei Vernachlässigung eine beständige Lebensgefahr für den damit Behafteten mit sich führt. Durch irgend eine hinzutretende Schädlichkeit kann sich nämlich die chronische eitrige Entzündung im Mittelohre verschlimmern, auf die Gehirnhäute übergreifen und den Tod des Patienten nach sich ziehen.

Vermeidet nasse Füße.

Wenn wir uns im Freien nasse Füße zugezogen haben, so beginnt, sobald wir in ein warmes Zimmer mit trockener Luft kommen, eine bedeutende Verdunstung. Wenn man an der Fußbekleidung nur drei Loth Wolle durchnäht hat, so fordert das Wasser darin so viel Wärme zu seiner Verdunstung, daß man damit 250 Gramm Wasser von Null Grad zum Sieden erhitzen oder mehr als 250 Gramm Eis schmelzen könnte. So gleichgiltig viele Menschen gegen durchnässte Füße sind, so sehr würden sie sich sträuben, wenn man ihre Füße zum Erhitzen einer der Verdunstungskälte entsprechenden Menge Eis verwenden wollte, und doch thun sie ganz das Gleiche, wenn sie ein Wechseln der Fußbekleidung verschmähen.

Poesie - Album.

Rumänische Volkslieder.

I.

Mutter, Mutter, wasch' die Hemden,
Wasch' sie mit den Thränen Dein,
Gang' sie dann vor's kleine Häuschen
Trockne sie im Sonnenschein.

Bind' sie dann ins rothe Tüchlein,
Das mir einst die Liebste gab,
Denn dies Tüchlein ist mein Alles
Leg' es mir dereinst ins Grab.

Ziehe hin die staub'ge Straße,
Ziehe hin bis zu dem Hain,
Siehst Du dort gekent die Fahne,
So bewein' den Helden Dein.

Wisse dann, daß wir besieget,
Daß wir fielen in den Sand,
Meines Herzens Wunde blutet
Für das theure Vaterland!

Dorten in der fremden Erde
Siehst Du einen Hügel steh'n — —
Bete, daß mir Ruhe werde,
Wirst mich nimmer wiederseh'n!

II.

Deiner dunklen Augen Sterne
Treiben weit mich in die Ferne,
Deines Russes süße Lust
Zieht mich neu an Deine Brust,
Deines Spottes bitt'res Wort
Treibt mich fort vom Heimathsort,
Deine holden Wangengrübchen
Locken mich zurück, mein Liebchen.

III.

Heßsa, lustig, Mädgen! Laß Dich küssen!
Morgen, ach, da werd' ich pflügen müssen!
Der Tag ist kurz, mein Kind, und hart die Erde,
Ich fürchte, daß ich Dich vergessen werde!

A. Heizingendorf.